

Peitauer Zeitung

erscheint jeden Sonntag.

Preis für Peitau mit Zustellung ins Haus: Vierteljährig fl. 1.20, halbjährig fl. 2.40, ganzjährig fl. 4.80, mit Postversendung im Inlande: Vierteljährig fl. 1.40, halbjährig fl. 2.80, ganzjährig fl. 5.60. — Einzelne Nummern 10 kr.

Schriftleiter: Romuald Jacob Bayer, Herrengasse Nr. 23, I. Stock. Sprechstunde von 1 bis 2 Uhr. — Verwaltung und Verlag: W. Blanke, Hauptplatz Nr. 6. Handschriften werden nicht zurückgestellt, Ankündigungen billigt berechnet. — Beiträge sind erwünscht und wollen längstens bis Freitag jeder Woche eingesandt werden.

Die Entgleisung.

Wie wir es vorausgesehen und es in der letzten Nummer unseres Blattes prophezeit haben, entwickelt sich die Situation im Prager Landtage und drängt die Deutschen naturgemäß zum Exodus.

Der schlaue Diplomat Herr von Gautsch hat den Zug auf ein Ausweichgeleise gebracht; der Wechselwärter, Herr von Goudenhove, stellte den Wechsel auf das Geleise „Neue Sprachenverordnung“ und der Ministerpräsident sah schon mit zufriednem Lächeln die Deutschen in den Ausgleichswaggon einsteigen, um dann mit Stentorstimme „fertig“ zu jubeln und mit vollem Dampf in den Reichsrath einzufahren. Die kurzfristigen Passagiere, die „Neue freie Presse“ und das „Neue Wiener Tagblatt“ zeigten sich auch schon bereit, seinem freundlichen Drängen nachzugeben: „Einsteigen, einsteigen meine Herren! Das alte Geleise der Sprachenverordnungen wird verlassen, die Herren Tschechen ist es mir bereits gelungen, zu gewinnen und der hochgeborene Feudaladel gibt auch seine Einstimmung, ja, will selbstvermitteln, daß keiner der Herren Jungtschechen sich weigert, die gemeinsame Fahrt nach dem neuen Cours mitzumachen. Ich bitte also nur einsteigen, einsteigen! Solch' eine günstige Gelegenheit, aus dem Cours der alten Sprachenverordnungen herauszukommen, finden Sie nicht wieder. Also nur nicht lang befinden und geschwind aufsitzen — ah Pardon! — einsteigen wollte ich sagen!“

Aber der Wolf ist eben so scharfsichtig als er bissig ist und läßt sofort sein Warnungsgeheul ertönen und die anderen heulen mit ihm in der gleichen Tonart. Da werden auch die Kurzfristigen stuhlig und weigern sich, auf die Fahrt auf dem Geleise der neuen Sprachenverordnung einzugehen, weil sie jetzt auch merken, daß sie eingehen würden und daß das Ausweichgeleise des schlanen Zugsführers, des Herrn von Gautsch, auch wieder auf das alte slavische Geleise führt, auf das sie schon der Herr Badeni führen wollte, dem aber

der Dampf ausgegangen ist, so daß er, wie er triumphierend sein „fertig“ rufen und in die Endstation „Ungarischer Ausgleich“ einfahren wollte, plötzlich selbst fertig war und aus dem Ministerpräsidenten-Coups erster Classe aussteigen und als ganz gewöhnlicher, verfrachter Passagier nach Galizien zurückfahren mußte. Der Herr von Gautsch ist nun der Mann bei der „Sprizen“ und wollte beweisen, was er für ein Schlaucherk ist und wie leicht und schnell er diese leichtgläubigen Deutschen in Tschechien zu einer Sprizfahrt in die Ausgleichsstation bringen werde.

Dazu braucht man gar nichts, meinte er, als die alte Aufschriftstafel vom Staatswaggon wegzunehmen und ein anderes Tafel aufzuhängen, auf dem steht: „Neue Sprachenverordnung.“

Stimmt schon! Nur das diesmal nicht die Deutschen gestimmt worden mit der „alten Ratz“ im neuen Sack, sondern die Herren Feudalen, die den Mattenjäger von Hammeln spielten und die Deutschen mit ihren Lockrufen in den Staatswaggon zu verführen hofften und der Herr von Gautsch, der so siegesgewiß dem Gelingen seines geheimen Planes, wie Benedel bei Königgrätz, entgegen sah.

Aber der geheime Plan ist ebenso mißlungen und der Civilbenedel hat in der Landstube von Prag sein Königgrätz gefunden, die Deutschen sind nicht eingegangen und „fertig“ kann sich der Herr von Gautsch nur selbst zurufen, denn er ist entgleist.

Der „verrückte“ Zola.

Zola, der bewunderte, vergötterte Zola, der Stolz und der literarische Abgott Frankreichs, ist plötzlich in Acht und Aberacht get. n. Man wirft ihm die Fenster ein, oder eigentlich die ganz unschuldigen Fenster eines vielleicht in literarischen Dingen noch unschuldigeren Stellvertreters Zola's, denn in jenem Hause der rue de Bruxelles, in

welchem die Fensterscheiben in patriotischer Wuth zerschmettert wurden, wohnt Zola nicht und hat nie gewohnt und der Besitzer dieser Wohnung hat bestimmt nie einen jener Romane verbrodhen, die man einst in der Presse wie im Publicum als die hehrsten Offenbarungen des größten Genies Frankreichs mit fanatischem Jubelgeschrei begrüßte, und die man nun mit einemmule Zola als eben so viele literarische und unpatriotische Schandthaten zum Vorwurfe macht. Diese großen, einst angestaunten Geisteswerke, welche die Gloriole seines Namens immer mehr vergrößerten, werden ihm jetzt als die größten Verbrechen vorgehalten.

Es ist ein förmliches Haberfeldtreiben gegen ihn in Paris inscenirt worden, seit er sich um den „Zuden Dreifuß“ angenommen und Frankreich vor der furchtbaren Schmach bewahren will, im 19. Jahrhundert einen der schrecklichsten Justizmorde zu vollenden; denn die Verbannung auf die Teufelsinsel bedeutet die Verurtheilung zum heranschleichenden geistigen und körperlichen Tod. Es ist ein Doppelmord an Seele und an Leib, der da im Namen der Gerechtigkeit vollbracht wird, und weil Zola hiegegen im Namen der Humanität, der Gerechtigkeit und der Ehre Frankreichs in die Schranken tritt, setzt er sich der Gefahr aus, gelappt zu werden; mindestens moralisch. Mit einemmule verwandelt sich alle seine Ruhmes- thaten in eben so viele literarische Schandthaten und man hält ihm das Verzeichnis seiner einst so gepriesenen, glänzenden Werke als Sündenregister vor und ruft: „Kreuziget ihn!“ Man klagt ihn an: er habe in „Le Débacle“ die Armee beleidigt, in „La Terre“ die Bauern beschimpft, in „Assomoir“ das französische Volk besudelt und in „Rana“ die öffentlichen Dirnen verherrlicht. Blatt für Blatt wird seine Lorbeerkrone zerrissen, in den Koth geworfen, mit Füßen getreten und ihm die beschmutzten und besudelten Lorbeerreiser in das Antlitz geworfen. Und wie man einst den Capitän Dreifuß im Hofe der „école militaire“ degradiert hat, so degradiert man heute einen

Engel, Dämon oder Kobold?

(Nachdruck verboten.)

Phantasie, Du zauberhaftes Wesen, das in der Seele von Millionen Menschen lebt und träumt und sinnt, wie soll ich Dich nennen?

Engel, Dämon oder Kobold?

Scheint es doch, als hätte ein gnädiger Gott Dich herabgesendet, von lichten Himmels Höhen, das auserwählte Menschenkind, das er durch Dich begnadet, emporzuheben hoch über seine staubgeborenen Brüder, es zum Halbgoite zu wandeln und ihm den Lorbeerkranz der Unsterblichkeit um das Haupt zu flechten, daß es im hellsten Strahlenglanze unvergänglichen Ruhmes durch Jahrhunderte der Menschheit leuchte als höherer Genius der Künste und der Wissenschaft, die Mit- und Nachwelt durch seine Werke entzückend, begeisternd, erhebend.

Solch glücklichen, gepriesenen Beherrlichten, die auf der Menschheit Höhen wandeln und thronen, bist Du, o hehre heilige, wundermächtige Phantasie fürwahr ein Engel des Lichtes!

Jenen aber, denen Du das Herz in wilde

Flammen sehest, die Ruhmbegierde in die Brust legst und himmelstürmende Gedanken in die Seele giehest, das sie in heißem Streite zwischen Wollen und Können, im qualvollen Kampfe mit dem Schicksal, welches ihnen nicht vergönnt, sich zu siegreicher Klarheit emporzurängen und die Anerkennung der Mitwelt zu erzwingen, von der sie verkannt, wenn nicht gar verlästert werden, jenen Unglücklichen, die mit dem titanenhaften Streben nach der Krone der Unsterblichkeit die qualvolle Furcht in ihrem Herzen bergen, klanglos unterzusinken in die Nacht der Vergessenheit, zurückzusinken in das Reich des Nichts, woraus sie emporgestrebt, jenen Armsten, denen Du die Dornenkrone des Martyriums statt des Lorbeers auf die Schläfen drückst, bis sie, verzweifelt an dem Siege ihres Genius und der Gerechtigkeit der Mitwelt im Wahnsinn oder selbstgewählten Tode enden: ihnen wirst Du, grausame Phantasie, zum schrecklichsten Dämon der Hölle.

Früh zeigt sich schon beim Kinde, zumeist bei seinen Spielen, ob Kopf und Seele Phantasie bergen. Wer aber vermag zu entscheiden und voraus zu sagen, ja nur zu ahnen, ob diese Gabe

ein Angebinde der guten oder der bösen Fee ist? Ob ihm die Phantasie zum Engel oder Dämon werden wird? Oder ob sie nur als neckischer, tückischer Kobold in dem Kopfe des kleinen Menschen herum rumort? Wie glücklich aber oft auch wie unglücklich macht eine reiche Phantasie den Menschen.

Wenn Phantasie die Wundergabe verliehen, seinen Gedanken Verkörperung zu geben, die herrlichsten Gestalten aus seiner Seele hervorzuzaubern, sei es, den todtten Marmor zu beleben, sei es, mit Pinsel oder Feder die schöpferische Kraft zu bethätigen, sei es, im Reich der Töne den Gefühlen, die das Menschenherz in Leid und Freude bewegen, seelenbezwingenden Ausdruck zu geben: wie reich, wie glücklich ist der Gottbegnadete!

Wie arm, wie leer, wie kalt und nüchtern, wie inhaltslos dagegen ist das Leben derer, die jeglicher Phantasie entbehren. Sie vermögen den Druck des Alltagslebens nicht abzuschütteln; vermögen es nicht, die Stunden dumpfer Langeweile durch frohe Bilder der Vergangenheit oder Zukunft zu verscheuchen. Sie sind blind für die Anregungen der Kunst wie für die Reize der Natur

der größten und hervorragenden Geister Frankreichs und erklärt ihn für verrückt. Jeder Unparteiische, jeder nicht geistig Blinde, jeder nicht ganz von Judenthüm Verblendete muß nach den Ergebnissen des Prozesses Esterhazy zu der Einsicht kommen und zugestehen, daß auf der Teufelsinsel ein Unschuldiger, zum martervollen geistigen und körperlichen Siechtume, zum fürchterlichsten Tode verurtheilt, dahin schmachtet. Diese Verurtheilung, diese von einem teuflischen Geiste erfundene Todesart ist aber nicht nur eine Schmach für Frankreich, sondern für die ganze civilisierte Menschheit des neunzehnten Jahrhunderts. Das ist eine Todestortur, wie sie ein Amerlan, ein Nero ausfinden konnte, die aber nicht von dem Gerichtstribunal einer Nation ausgesprochen werden durfte, die sich immer rühmte und noch rühmt, an der Spitze der Civilisation zu marschieren.

Wem aber selbst die geradezu schaudbare Prozeßführung des Falls „Esterhazy“ noch nicht die Augen geöffnet, dem muß die Antwort des Ministerpräsidenten Méline den Saar öffnen, der auf die Interpellation Cavaignac's erklärte: Er werde niemals die Frage beantworten, ob sich Capitän Dreyfuß während des Actes der Degradierung, wenn auch nur bedingt, schuldig bekant, oder ob er sich dann noch unschuldig erklärt habe.

Nach den Erklärungen des deutschen Botschafters, der sogar bereit war, auf das Recht der Extraterritorialität zu verzichten und sich als Zeuge den französischen Gerichten zur Verfügung zu stellen, ist für jeden Klardenkenden kein Zweifel darüber, daß der unglückliche Dreyfuß das Opfer einer Intrigue oder eines furchtbaren Irrthumes wurde.

Aus allen Erklärungen der französischen Regierung aber geht hervor, daß man um die Autorität derjenigen hohen militärischen Persönlichkeiten, die in diesem Prozesse intervenierten, nicht zu schädigen, lieber einen Menschen unschuldig zu Tode martern läßt, was ja so weniger zu sagen hat, da es doch nur ein Jude ist.

Um so größer ist die Ruhmesthat Zolas, die all' seine literarischen Ruhmesthaten überstrahlt,

daß er den Mannesmuth hat, den Kampf mit allen Staatsautoritäten aufzunehmen. Er zeigt, daß er sich des hohen Amtes bewußt ist, welches seit altersrauen Zeiten das Vorrecht des Dichters ist: ein Priester und Märtyrer der Wahrheit, der Gerechtigkeit und der Humanität zu sein. Und bereits hat sein muthvolles Beginnen Erfolg gehabt. Denn schon hat sich ein Phalanx von zweihundert hervorragenden Gelehrten, die man nicht auch für verrückt erklären wird können, um ihn gesammelt, die mit ihm die hehre Befreiungsthat wagen will, einen Unschuldigen von sicherem qualvollen Tod zu retten. Auch Wolf trat in der Ostdeutschen Rundschau für den unglücklichen Dreyfuß ein und da man diesen nicht für einen Judenknecht ausgeben kann, hat man Lust auch ihn für verrückt zu erklären. Der gefinnungslose, selbstüchtige Pöbel erklärt eben alle jene für verrückt, die hehre Thaten der Selbstlosigkeit vollbringen.

Rundschau.

Ausland.

Frankreich.

Die socialen und politischen Verhältnisse werden immer unheimlicher. Die Jesuiten wählen die Massen auf, um die Situation für die Einschmuggelung der clericalen Monarchie vorzubereiten, und die Armee folgt mehr und mehr spanischen Vorbildern, indem die Officiere in verschiedenen Städten mit dem demonstrierenden Pöbel fraternisieren. Gleichzeitig melden sich auch die Anarchisten der That wieder zum Worte. Zwei Polizisten wurden das Opfer eines Attentats. Der Mörder heißt Etievent und ist Redacteur des Parteiblattes „Libertaire.“ Und wieder steht der Psychologe vor der Frage, ist der scheußliche Attentäter eine Bestie oder ein Wahnsinniger? Zur Ehre der Menschheit soll man das letztere annehmen. Jedenfalls aber muß man alle diese Teufel für immer unschädlich machen. Das sind die richtigen Bewohner für die Teufelsinsel. Zola soll schon im Februar vor das Schwurgericht kommen. Ganz Europa wird mit Interesse den

Wenn so die Phantasie für Millionen nur der neckische, bosshafte oder tückische Kobold ist, ja, für manche Unglückliche sogar zum herzvergiftenden, geistverwirrenden, seelenmarternden Dämon wird, so sind doch die Segnungen, welche sie der Menschheit durch jene auserwählten Menschenkinder schafft, die sie zu den höchsten Leistungen der Kunst begeistert, so tausendfällige, das Leben der Allgemeinheit verschönernde, daß diese Segnungen im überreichen Maße das Unglück oder Ungemach aufwiegt, das sie andererseits Wenigen bereitet. Die Phantasie ist gleichsam die Sonne, welche alle schönen Künste ins Leben ruft, fördert und zu der größten Bollendung heranreißt läßt. Und wie alles Leben in der Natur, die grünenden Hügel, die bunte Pracht der Wiesen, die duftigen Bierden unserer Gärten, die Früchte aller Zonen und auch das nährenden Getreide nur durch der Sonne wärmende, erzeugende und zeitigende Kraft ins Dasein gerufen und erhalten wird, so weckt, erzeugt und reißt die Phantasie in Kopf und Seele unserer Dichter, Musiker und bildenden Künstler die Ideale, welche in Wort und Ton, in Farbe und Plastik verkörpert, uns unterhalten, anregen, erfreuen, begeistern und erheben.

Phantasie erfindet die Märchen, denen unsere Kinder großäugig, mit gespannten Sinnen, klopfenden Herzen und gerötheten Wangen lauschen. Sie verherrlicht und schmückt unsere Weihnachtsfeier und verleiht dem Osterfeste immer neuen, unverstiegbaren Reiz.

Sie rührt und erhebt uns im Drama und bringt uns in der Komödie zum herz- und geisterfrischenden Lachen. Sie entlockt uns bei der Lectüre Thränen und erfreut unser Herz durch köstlichen Humor. Sie zaubert auf die Leinwand Seele und Auge bestrickende Gestalten, schmückt unsere Plätze, Gärten und Paläste mit herrlichen Monumenten und Sculpturen. Sie gibt dem großen Ländlicher wie dem armen, umherziehenden

letzten Act der Trilogie Dreyfuß-Esterhazy-Zola verfolgen.

Italien.

Auch hier rühren sich wieder in verschiedenen Orten, hauptsächlich in den Marken, die Anarchisten, von denen in jüngster Zeit erst 2000 aus der Haft entlassen wurden und die unter den hungernden Arbeitern lebhaft Propaganda für ihre Ideen machen. Ihre geheimen Bundesgenossen sind die Roth und der Militarismus. Beides der Ausfluß der Großmachtsgelüste Italiens.

Rußland.

Aus Rußland kommt eine für den Frieden Europas bedrohliche Nachricht, wenn sie sich bewahrheitet. Rußland soll in aller Heimlichkeit in den westlichen Provinzen den ohnehin übergroßen Stand seiner Garnisonen um zwei ganze Armeecorps vermehrt haben. Wenn sich das als Thatfache herausstellen sollte, dann müßte man mit Recht befürchten, daß zwischen Rußland und Frankreich Abmachungen wegen gewisser in Aussicht stehender Complicationen getroffen worden wären, nach welche die bis jetzt für unmöglich gehaltene Kriegsgefahr nicht als ganz ausgeschlossen betrachtet werden dürfte.

England.

Nach den gegentheiligen Standpunkte, den England und Rußland bezüglich der Eröffnung der chinesischen Häfen für den Handel der europäischen Mächte einnehmen, steigert sich in Asien, die Möglichkeit eines Zusammenstoßes zwischen diesen beiden Mächten erheblich.

Zuland.

Böhmen.

Prag. Alles Interesse concentrirt sich auf den böhmischen Landtag und die Situation in Prag. Es ist kein Zweifel, die ganze Stadt gleicht einer Pulvertonne und ein Zündhölzchen könnte genügen, eine Explosion herbeizuführen, welche das Entsetzen ganz Oesterreichs, ja Europas hervorrufen würde. Wir wünschten, daß diese Be-

Zigeuner auf der Puszta den Weiheluf des Genies und nimmt durch ihrer Thne Herz und Sinne bezwingende Gewalt unsere Seele gefangen.

Phantasie ist die Mutter der Religionen! Die Phantasie der Griechen bevölkerte Flur und Hain, Himmel und Erde, die Tiefen des Meeres wieder der Unterwelt mit den heiteren, lebens- und liebesfrohen Göttern der vorchristlichen Welt. Sie schuf im eisumstarrten, nebelumwallten Norden die Sage von den ersten, waffenklirenden Asengöttern der Germanen, die einst unter Wuotan in der Götterdämmerung zum Riesenkampfe ziehen. Sie lehrte die Parfen das Feuer verehren und Assyrier, Babylonier und Chinesen ihre Götzen anbeten, wie sie Muhammeds Paradies mit den ewig jungen und ewig schönen Houris bevölkerte.

Die Phantasie ist es, welche die Menschheit, rückwärts schauend, Hypothese auf Hypothese über die Erschaffung der Welten und deren Entstehung aus dem Chaos des Nichts ersinnen läßt, und sinnend und grübelnd, forschend und ahnend, sehnd und wagend jenes unbekante Reich, darüber die Schatten des Todes lagern, mit den Schrecken der Hölle und den Seligkeiten des himmlischen Paradieses erfüllt.

So geleitet uns die Phantasie gleich der Liebe durch das ganze Leben. Beide gewähren unendliches Glück und bereiten unsägliches Leiden und beide mögen wir fragen: Was bist Du? Wie soll ich Dich nennen? Engel, Dämon oder Kobold?

Himmel und Hölle legt sie in unsere Brust, Macht Thoren zu Weisen und Weise zu Thoren, Schafft dem Reichen oft Kummer, dem Armen das Glück

Und folgt von der Wiege getreu bis zur Bahre.

Gabriel Rosa.

Ihre groben Sinne vermitteln ihnen nur die reale Wirklichkeit. Sie sind unzugänglich, unempfindlich für jene reizvollen Geheimnisse, welche dem Phantasiebegabten Trost, Glück und Hoffnung in die Seele zaubern.

Die Phantasie läßt den kleinen Mann, der funkelnden Auges sein Steckenpferd tummelt, hoch zu Roß an der Spitze glänzender Reiterregimenter als siegreicher Held die Schlacht gewinnen und das kleine Mädchen mit ihren Puppen, die zierlich wie sie selbst, gleich der Mutter als glückliche Hausfrau in einem schönen Besitzthume schalten und walten. Sie läßt den Vackfisch große Triumphe auf dem bereinstigen ersten Valle feiern und die Pensionärinnen herrliche Liebesromane erleben; die Conservatoristin als künftigen Star reichsten Beifall und einige andere werthvollere und greifbarere Dinge ernten; den armen Studenten in kühler Stube sich behaglich einst hoch über allen Parteien im Ministerfauteuil Schaukelpolitik treiben sehen und den Poeten im Dachkammerchen das grüne Vorbeerreis sich um die vollen Loden winden und läßt den armen Börsengalopin gar von einem prächtigen Bierzug träumen, während sich die bedürftige Näherin am Arme eines glänzenden Cavaliers vor dem Traualtar stehen und die alte vertrocknete Jungfer sich den schönsten Haupttreffer machen sieht. Die Phantasie läßt aber auch neckend, gleich dem Puck den Furchtsamen nach der Sperrstunde in jeden ihm Begegnenden einen Raubmörder erblicken oder auf einer Vergnügungsfahrt beständig vor einem Zusammenstoß zittern; den Börsianer den Kriegsausbruch, den Betbruder den Zusammensturz des Weltalls, den Naturanten einen Durchfall und den Eiserfüchtigen einen schrecklichen Treubruch, einen besonders Feigen aber bei den geringsten Leibschmerzen den Ausbruch der Cholera befürchten. Kurz, es gibt Millionen Fälle, in denen Kobold Phantasie Hunderttausende und aber Hunderttausende narrt, neckt, erfreut oder schreckt.

fürchtungen sich als grundlos herausstellten, aber die Leidenschaften und der Haß hat eine Höhe erreicht, die es kaum für möglich erscheinen lassen, daß eine Beruhigung eintritt, solange der Landtag beisammen ist. Der Minister-Präsident könnte nichts besseres thun, als dieses Winkelparlament zu schließen, denn in der Prager Landstube wird der Ausgleich zwischen Böhmen und Deutschen nicht perfekt werden. Dagegen wird die Wiedereinführung des Ausnahmezustandes so lange nöthig sein, so lange die tschechische Intelligenz noch den tschechischen Nob auf die Deutschen heßt.

Pettauer Wochenbericht.

(Pettauer Männergesangsverein.) Der Männergesangsverein plant im nächsten Monate, vor Schluß des Faschings noch einen besonders lustigen und exquisiten Faschingjugabend zu veranstalten, dessen Programm und Datum jedoch derzeit noch tiefstes Staatsgeheimnis der leitenden Comitéserer ist. Schon diese Mittheilung wird vielleicht als Hochverrath betrachtet.

(Pettauer Musikverein.) Montag den 24. Jänner 1898 abends halb 8 Uhr findet im Saale der Musikschule eine öffentliche Schüleraufführung statt, wozu die Direction höflichst einladet.

(Hubertusabend.) Am 7. d. M. fand in dem festlich decorirten Clubzimmer des Hotel Osterberger ein Hubertusabend als Abschluß der heurigen Jagdenaison unter fast vollständiger Btheiligung der hiesigen Nimrode statt, welcher als sehr gelungen zu bezeichnen ist und gewiß werden jedem Theilnehmer die dort verbrachten Stunden in Erinnerung bleiben. Herr Dr. v. Fichtenau, als Senior der grünen Gilde, begrüßte in höchst gelungener Weise sämtliche Erschienenen je nach deren waidmännischen Beschaffenheit und er fand für jeden ein treffendes Wort. Herr Obergeometer Jenko brachte in Versen eigenster Erfindung einen Trinkspruch auf alle Jäger aus. Herr Hauptmann Sydor einen solchen auf die Frauen der Jagdherren, deren Objsorge er stets gutbedeckte Jagdtafeln empfahl. Herr J. Kasper trank auf die Jagdherren selbst. Herr Dr. v. Fichtenau toastierte auf den Arrangeur des Abends, Herrn Franz Kaiser, der leider durch Krankheit verhindert war, daran Theil zu nehmen, Herr Steudte auf den Jagdpoeten, Herr Hans Berko auf die im Laufe dieser Jahrgang durch den Tod verlorenen Jagdherren und Schützen. Selbstredend trug die unter der vortrefflichen Leitung der Hotelbesitzerin Frau Osterberger gebotene „Jagdtafel“ nicht wenig dazu bei, eine so fröhliche Stimmung in die Gesellschaft zu bringen, fehlte doch von allen Wildgattungen der Untersteiermark fast keines, abgesehen von den vortrefflichen Süß- und Salzwasserfischen zc., so daß sich sehr bald eine feuchtfröhliche Stimmung entwickelte, gewürzt durch gelungene Gesangsvorträge der Herren A. Jurza, Strohmayer, wie den ausgezeichneten Declamationen der Herren Dr. Treitl, Lieutenant Scheirer und anderer. Und so traten die Jagdkumpane in hochbefriedigter und gehobener Stimmung den Heimweg an, hoffend, im nächsten Jahre wieder solch einem heiteren Waidmannsrendezvous beizuwohnen zu können und trennten sich in diesem Hinblick mit dem alten Jägergergruß: „Waidmannsheil!“

(Familienabend des Geselligkeitsvereines.) Montag den 17. hatte der Geselligkeitsverein einen gemüthlichen Familienabend mit Tombola, Musik und — Ende gut, Alles gut — zum Schluß Tanzvergügen veranstaltet, welcher einen recht heiteren Verlauf nahm. Außer den Fräuleins und jüngeren Herren der Gesellschaft rückten sogar die Erzkammarschaften, die Verheiratheten, auf den Tanzplatz und concurrirten in der Ausdauer und im Glan mit den jüngeren und jüngsten Truppen Terpsichorens.

(Hauptversammlung des Deutschen Turnvereines.) Am 15. Jänner fand in Petowar's Gasthoflocalitäten die Hauptversammlung des Pettauer deutschen Turnvereines statt. Auf der Tagesordnung stand die Verlesung der Verhand-

lungsschriften der vorigen Hauptversammlung. 2. Die Thätigkeitsberichte des Sprechwartes, Turnwartes, Fechtwartes, Schriftwartes und Säckelwartes. Hierauf wurde zur Wahl des Turnrathes geschritten, wobei der abtretende bisherige Sprechwart Professor Dr. Raiz mit Einstimmigkeit wieder zum Sprechwart gewählt und ebenso der abtretende Turnwart Herr Ignaz Leskoshegg ebenfalls einstimmig zum Turnwart erwählt wurde. Mit sehr großer Majorität wurde dann gewählt: Herr Gspall zum Fechtwart, Herr Mauretter zum Säckelwart. (Wiederwahl), Herr Hackel zum Schriftwart, Herr Lehrer Wühlbauer zum Sangwart und zu Beisitzern, als Vertreter der unterstützenden Mitglieder die Herren Dr. Ernst Treitl und Herr Official Hermann Kersch. Sodann wurden zu Gauabgeordneten erklärt die Herren Emanuel Mauretter und Ignaz Leskoshegg. Die beantragte Erhebung einer Eintrittsgebühr für neu eintretende Mitglieder sowohl, als die Erhöhung des monatlichen Beitrages wurde abgelehnt, nachdem der bisherige und nun wiedergewählte Säckelwart Hr. Mauretter erklärte, daß der Cassenbestand ein so günstiger sei, daß er auf jede Steuererhöhung verzichte, welche Erklärung des turnerischen Finanzministers als sensationelle freudigste Mittheilung mit einem wahrhaften Hironengeheul von Heilrufen begrüßt wurde. Der Sprechwart Hr. Dr. Raiz sprach in seinem Berichte über die Bewegung im Turnrath, trat für das Böglingsturnen ein und gab dem Wunsche Ausdruck, daß sich die Zahl der unterstützenden Mitglieder zu Gunsten der ausübenden vermindere und diese sich erhöhen möge und constatirt, daß sich die Gesamtmitgliederzahl wohl um 4 Mitglieder verringert habe, was jedoch von keiner Bedeutung sei. Er drückte die Hoffnung aus, daß sich der Stand in dem nun beginnenden Jahre erhöhen möge, zugleich aber auch den Wunsch, daß an den Turnverein alle Stände theilnehmen möchten, daß aber in dessen Schoße der Kastengeist keine Heimstätte finden möge. Er betonte dann die Besserung der finanziellen Verhältnisse wie die besriedigenden Beziehungen zu der Gemeinde und bat dann die Anwesenden, durch Erhebung von den Sizen den Dank für die gewährte Subvention von 40 fl. und die unentgeltliche Überlassung der Schul-Turnhalle und die Beheizung derselben auszudrücken und bat auch, dem Männergesangsvereine und der Feuerwehr für ihr öfteres collegiales Mitwirken zu danken. Er apostrophierte dann die Versammelten, alles zu thun, das Ansehen des Vereines zu heben und dessen Würde zu bewahren, indem man jede Tactlosigkeit sorgfältig vermeide. Er berührte dann auch das Bezirksgruppenturnen der süd-östlichen Turngaue am 8. August 1897 in Pettau, das sehr glücklich verlaufen ist, in dem zwei Pettauer im Wettrennen Sieger geblieben seien und erklärte bezüglich der Stellung des Vereines zu den Bemühungen, den Kreisverein auf antisemitische Grundlage zu stellen, daß die Gaue ohnehin freie Hand hätten und er es bei der jetzigen Zeitlage für besser halte, alles zu vermeiden, was Zwiespalt hervorrufen könne, bemerkte aber auch, daß die großen Mühen, die der Turnrath auf sich genommen habe, nicht allseitige Anerkennung finden, und schloß dann seine eben so klare als formgewandte Auseinandersetzung mit einem herzlichen Gruss an die Anwesenden. Nachdem hierauf noch ein Bericht über die eigenen Veranstaltungen des Vereines im Jahre 1897, nämlich Osterturnfahrt nach St. Leonhard, Sommwendfeier am 23. Juni und Weihnachtsfest am 19. December verlesen wurde und der als Gast anwesende Schriftleiter in einigen launigen Worten, die viel belacht wurden, seinen Dank für die Einladung ausgesprochen hatte, begann die Kneipe, die sehr animirt verlief.

(Theater-Nachricht.) Heute Sonntag den 23. Jänner geht das beliebte Volksstück „Der Herrgottschneider von Ammergau“ in Szene. Der Abend dürfte sich wohl äußerst lustig gestalten, da Herr Director Gärtner die komische Hauptrolle, den Gaisbuben Loisl, spielt. — Dienstag den 25. Jänner kommt Blumenthals ausgezeichnetes Lustspiel „Das zweite Gesicht“ zur Aufführung;

bei der anerkannten Güte dieses Lustspieles dürfte sich der Besuch wohl diesmal etwas reger gestalten, als es an Wochentagen gewöhnlich der Fall ist, zumal Fräulein Bellau in der weiblichen Hauptrolle beschäftigt ist. — Donnerstag den 27. Jänner wird der überaus lustige Schwank „Der liebe Onkel“ gegeben und ist somit wieder einmal Gelegenheit geboten, sich ordentlich auszulachen, da dieser Schwank bezüglich der drastischen Scenen seinesgleichen sucht. — Samstag den 29. Jänner findet die Benefice-Vorstellung des jugendlichen Gesangscomikers Herrn Gustav Eichinger statt. Derselbe hat im Laufe der Saison hinlänglich Proben seines Talentes und Fleißes gegeben, so daß sich unser Theater-Publikum gewiß vollzählig am Ehrenabende dieses beliebten Schauspielers einfinden dürfte, umso mehr, nachdem Herr Eichinger eine äußerst glückliche Wahl in puncto Stück getroffen hat, doch dürfen wir vorläufig noch nichts verrathen.

(Kundmachung.) Laut öffentlicher Kundmachung der k. k. Finanz-Landes-Direction in Graz vom 23. Dezember 1897, Z. 3137, sind die Bekenntnisse zur Veranlagung der Personal-Einkommensteuer für das Jahr 1898 bis Ende Jänner 1898 bei der zuständigen Steuerbehörde einzubringen. Unter Hinweis darauf werden alle Einkommensteuerpflichtigen aufgefordert, ihre Bekenntnisse bis längstens 31. Jänner 1898 bei der gefertigten Steuerbehörde oder bei dem k. k. Haupt-Steueramte in Pettau schriftlich einzubringen oder während der Amtsstunden mündlich zu Protokoll zu geben. Schriftliche Bekenntnisse können durch die Post frankirt eingeschendet werden. Zur Sicherung empfiehlt sich die Absendung gegen Retourrecepisse, da der Absender die Gefahr trägt, Wissenlich unrichtige und unvollständige Angaben und wissenliche Verschweigungen von Einkommen werden unter Umständen als Steuerhinterziehung gemäß §§ 239 und 241 des Gesetzes vom 25. October 1896, R.-G.-Bl. Nr. 220, bestraft. Zur Vermeidung von Beanstandungen und weiteren Erhebungen werden alle Einkommensteuerpflichtigen im eigenen Interesse aufmerksam gemacht, die den Angaben des Bekenntnisses zugrunde liegenden Berechnungen auf der 3. und 4. Seite des Bekenntnisformulars oder auf einer besonderen Beilage mitzutheilen. Falls ein Bekenntnis in der angegebenen Frist nicht eingebracht werden sollte, kann gemäß § 205 des obcitirten Gesetzes die Steuerbehörde die Bemessung der Steuer auf Grund der ihr vorliegenden Befehle von amtswegen einleiten und die Schätzungscommission dieselbe vornehmen.

(Feuerbereitschaft der freiwilligen Feuerwehr.) Für die laufende Woche hält der 1. Zug und die 1. Rote Feuerbereitschaft. — Zugführer Lorentsich, Rottführer Martichitsch und 8 Mann. Feuermeldungen sind auf der Centralstation in der Sicherheitswachstube im Rathhaus zu machen.

(Verlauseue Taubstumme.) Die taubstumme Theresie Gobic aus Kostreinitz bei Rohitsch ist seit 18. Juli 1897 abgängig. Dieselbe ist 23 Jahre alt, mittelgroß, hat braune Haare, niedrige Stirne, braune Augen, kleine, breite Nase und starke Zähne. Besondere Kennzeichen sind wundte Waden und trummer Gang.

(Selbstmord.) Carl Horvatek, 24 Jahre alt, in Stubica geboren, ehemaliger Pionnier, derzeit hier als Mechaniker und Electrotechniker anständig, welcher sich allgemeiner Beliebtheit erfreute, wurde am 20. Jänner morgens in seiner Wohnung in der Ungarthorgasse todt aufgefunden und hat, wie durch die Obduction constatirt und durch hinterlassene Briefe zweifellos festgestellt, sich mittelst Morphium getödtet. Über Anordnung des Stadtarztes Herrn Doctor Wegler von Andelberg, wurde der Leichnam auf den städtischen Friedhof übertragen.

(Mord.) Am 21. Jänner mittags um 12 Uhr hat ein Tagelöhner namens Mathias Draskowitsch aus Haidin den Sohn des dortigen Wafenmeisters nach einem kurzen Wortwechsel bei einer Begegnung auf der Straße, in Mann bei Pettau, mit seinem Taschenmesser zwei Stiche in den Hals und einen Stich in den Kopf versetzt.

Besten Stich führte er mit solcher Gewalt aus, dass das Messer abbrach und die Klinge dem Unglücklichen im Kopfe stecken blieb, der sofort zusammenstürzte und auf der Stelle starb. Der Thäter wurde sofort durch die herbeigerufene Sicherheitswache arretiert und in das Bezirksgericht eingeliefert.

Theater.

Dem Schwank „Die Logenbrüder“ von G. Kraag, den uns die Bühnenleitung am 15. d. M. bescherte, konnte in seiner liebenswürdigen und unwiderstehlichen Komik selbst die fastigste Laune nicht standhalten und gleich nach den ersten Schlagern entwickelte sich die angenehmste Temperatur des Hauses, das dann von Szene zu Szene zu Heiterkeitsausbrüchen genöthigt wurde. Der Patentschwereröther Fabrikant Habelmann (Dir. Gärtner) ist seit 20 Jahren „Großmeister des Stuhles“, d. h. nur angeblich, denn thatsächlich präsidiert er einem Skatklub, während seine Frau (Hermine Lottmann) so sehr für die geheimnißvolle Würde ihres Mannes schwärmt. Was Wunder, dass auch die Tochterpräsidenten Brückner (Fr. Kammauf) und Földner (V. Eckhardt), dem Faible ihrer Schwiegermutter in spe Rechnung tragend, sich mit dem Nimbus der Maurerei umgeben, ohne dass das Alerblatt von der Sache mehr wußte, als im „Meyer“ darüber steht. Das legt den Grund zu zahlreichen komischen Verlegenheiten und Verwicklungen, denen der trefflich gegebene einstige Mime und Logenschließer Bammelberger (Fritz Kühne) der Noth gehorchend nicht Lösung bringen darf. Brückner braucht Geld, Habelmann wird widerhändig; so will Freund Fischer (Josef Eichinger) Hilfe verschaffen und dem Alten den Daumen aufs Auge drücken. Als liebreizende Dame verkleidet versteht er es in glaubhafter und zwerchfellerschütternder Weise beim alten Sünder als angebliche Frucht längst vergangener Schäferstunden mit Eulalia — o schreckliches Mahnwort — das reuige Vaterherz zu gewinnen und wird trotz der energischen Mama Habelmann von den Töchtern stürmisch begrüßt und wönnig geküßt. Der Alte rückt mit den Moneten heraus. Da erscheint gar noch die todtgegläubte Eulalia und vermehrt und löst die Verknotung. Jeder gelangt schließlich wieder zur Gewissensruhe und zu seiner Frau. — Vielleicht unternimmt es der Director, das wirklich lustige Stücklein noch einmal zu bringen. — Nun aber eines. Herr Director Gärtner, der Schäfer, machte sich hintereinander den Späß, den schönen Namen „Eulalia“ jedesmal in einem Athem dreimal mit dem Tone auf der zweiten, dann dritten und vierten Silbe zu bringen, ein Einfall, den ich ihm in einem Schwank nicht verkümmern will. Ich bin aber auch so frei, nachdem ich einigemal in aller Wohlmeinung Betonungsfehler festgestellt habe, diese dreifach betonte Eulalia als ein Annullen zu empfinden. Die Kritik und das Publicum haben ein Recht, von jedem öffentlichen Redner, umsomehr vom Schauspieler, eine reine, richtige Sprache zu verlangen. An diesem Standpunkte wird kein Anrempeln etwas ändern. W. Fr.

Als Sonntagsvorstellung folgte Nestroy's „Dampfabend“, wobei das liebliche Alerblatt beim, Zwirn und Knieriem von den Damen Bellau, Herma und Lottmann dargestellt wurde. Die Heiterkeit des Hauses bewies, dass noch genug Herzen für dieses hohe herrliche Stück erglühn. — Die Aufführung von Anzengruber's „Reineidbauer“ am Dienstag den 18. d. M. war eine recht pietätvolle Leistung, der leider wieder einmal eine große Zahl leerer Sitze entgegenhänfte. Ob dies des seligen Anzengruber herbes Urtheil über Bettau, wo er vor 36 Jahren als Franz Gruber mimte, günstiger beeinflusst hätte? Schönes boten auch diesmal die Damen Würtemberg und Reif mit den Herren Kühne und Eckhardt. Auch Herr Seifer war ausschließlich der übertriebenen cuivre poli-Zinke eine leidliche Erscheinung. — Im Zuschauerraum war es empfindlich kühl. — Vor ausverkauftem Hause gieng am

20. d. M. der Dreiacter: „Das Schöpskind“ zum Vortheile der Schauspielerin Hermine Lottmann in Szene. Wenn die Wahl dieses dem süddeutschen Geschmacks etwas zu kühlen Conversationsstückes von der Beneficiantin abgegangen hat, so that diese damit keinen glücklichen Griff. Das Lustspiel entbehrt ja nicht zündender Stellen, die bei der entgegenkommenden Stimmung des Publicums willkommene Aufnahme fanden, aber im ganzen sind diese spärlich genug gesäet; der Titel bedarf wirklich der umständlichen Erklärung im letzten Aufzuge und könnte mit gleichviel Recht oder Unrecht durch zehn ebenso vage ersetzt werden. Außerdem bot das Lustspiel der Festgeberin nur in sehr bescheidenem Maße Gelegenheit, wie sonst ihren guten Willen und ihr Können zu zeigen. Im Vordergrund der moageten Handlung steht das Ehepaar Düren, (Th. Bellau und Fr. Kammauf) bei dem das vom steptischen Freund Rechtsanwält Dr. Mensing (Fritz Kühne) prophezeite Geplänkelgleich am Hochzeitstage beginnt. Hr. Kammauf hielt sich an der Seite seiner liebenswürdigen Partnerin ganz brav und maßvoll, doch hätte er dem geschäftigen Hausfreunde in einer Szene des 2. Actes nicht just den Rücken zu kehren brauchen. Der seine Dr. Mensing in seiner ruhigen klaren Weise hätte ihm das bemerkbar machen sollen. Das Dictieren von Briefen hat auf den Bühnen entschieden etwas Mißliches und Frau Düren mußte mit Recht um ein langsameres Tempo bitten. Die Malerin Mannstein (Fr. Würtemberg) wußte in aller Anmuth den Text zu lesen und hielt sich tapfer bis zum fragwürdigen Schlusse. Hans Trottau (Vict. Eckhardt) bemühte sich redlich, den täppischen Liebhaber genießbar zu machen; das Aufstreichen und Gickeln als Zeichen des Entzückens erscheinen als geschmacklose Darstellungsmittel. Vom eleganten Gesellschaftsanzug des Papa Consul (Hugo Seifer) stach die ungechlachte trodene Sprachmanier und der Hut auf dem Kopfe unangenehm ab. Von einem Consul würde man beides nicht erwarten. Der ihm von gewiß sehr anspruchsloser Seite gespendete Beifall war darum ganz unverständlich. Herr Seifer hat auch schon gezeigt, dass er anders kann. Seine Frau (Hermine Lottmann) trat fast gar nicht in Action, was man von ihr fälschlich hätte hoffen dürfen. Die übrigen Rollen waren in guten Händen. Wie gesagt fehlte es nicht an Beifall, an begründetem und unbegründetem, aber von einer warmen, durchschlagenden Aufnahme kann nicht die Rede sein. Fr.

Unser Witzblatt.

Amor und Hymens Treibjagd.

Faschingscherz von G. R.
Gott Amor tritt jetzt auf den Plan,
Nun fängt ein lust'ges Treiben an!
Es trifft sein Pfeil so wie der Bliß,
Bekannt ist er als sich'rer Schütz!
Der Ballsaal ist sein Hauptrevier,
Zum Opfer werden alle schier!
Vom Tanz erglühend und erhigt,
In jedem Herz der Pfeil bald sitzt!
Zum Opfer fällt dem kleinen Gauch
Der Blonden Schaar, die Schwarzen auch,
Die Mädchen all, ob braun, ob roth.
Im Fasching ist an Wild nie Noth!
Sie laufen blindlings ihm ins Netz,
Bis zu des Rehraus' großer Heß!
Doch schwerer will es ihm gelingen,
Dass ihm die Herr'n ins Netz auch giengen!
Ob sie sehr leicht auch Feuer fangen,
Erfüllt von glühendem Verlangen,
So lieben sie doch nur zu scherzen,
Und leicht nur steckt der Pfeil im Herzen.
Mit Küssen, Lächeln, Händedrücken
Sind sie gar rasch zwar zu berücken,
Schnell kann ein Blick sie auch bethören,
Dass ew'ge Treu sie gleich schwören,
Doch hängt selbst eine, gleich 'ner Klette,

Sich an ihn, denkt, dass sie ihn hätte,
Auf „Ja“ und „Nein“ ist er entflohen,
Und um die Heirath sie betrogen!
Gott Amor kann sich nie beklagen,
Er hat stets Glück im Faschingsjagen.
Viel schwerer Hymen will's gelingen,
Sie paarweis in das Netz zu bringen.
Die Mädchen sich wohl gerne fügen,
Doch Männchen schwer sind zu erringen.
Nur wenn am Köder „Goldfisch“ hängen,
Sich schnell die Hechte darum drängen.
Die reiche Erbin hat die Qual der Wahl,
So übergroß ist da der Freier Zahl!

Bettau, 21. Jänner 1898.

Liaber Better und Freund!

Ja, das muas ma schon sag'n, a liaber Freund und Better bist mir schon. Laßt mi' da a ganz' Monat auf a Antwort warten. Aber i' hab' a kan Wörtl mehr g'schrieben, seit i' auf mein letzten Briaf vom 10. December kan Antwort kriagt hab'. Justament nôt! hab' i ma denkt. Red'st und deut'st nig mehr; no weniger aber, dass D' no a Wörtl schreibst.

I' kann Dir sag'n, i' bin Dir über mi' selber schon so wild, dass i' ka Analphabeterer word'n bin, dass 's gar nôt zum Sagen is. Denn dös Schreiben is das größte Unglück, weil dö Lent, wann i' a lesen g'lernt haben, allerweil was anders herauslesen als was ma hineinschreibt, nur das, was ma wirkli' g'schrieben hat, das begreifen die Dickhäd'ln nôt. I' sag' daher: „Nôt schreib'n und nôt lesen können,“ das wär mei höchstes Glück. Denn der Mensch is das unglücklichste Federvieh, selbst wann er kan dummes Frauenzimmer is. Nur sollt' ma dazua no' taub und stumm sein; denn dann erscht hätt' ma kan Aerger und kan Verdruß, red't nig Dumm's und müsst' nôt no was Dümmeres aufhören und sich z' todt ärgern, sondern könnte sein Friad haben und sich sein Essen und Trinken in Ruah schmecken lassen.

Aber so hat ma nig als Gift und Gall! Am Sylvester hab' i' mi' zum Schluss vom Jahr wahnsinnig g'ärgert, und am heiligen Dreikönigstag schon am wahnsinnigsten — hab' i glaubt!

Ja, oha! Das Di' nôt irrt! I' bin ganz hamli' nach Wean g'rast; waßt: „incognito“, wia's bei die gekrönten Häupter sagen. Hat mi' o Reamb ang'ichaut, g'rad so, als wann i' Luft war und nôt der Herr von Raunzer — der jetzt in Bettau privatifiert! Na, i' hab' aber mein Aerger abig'schluckt und bin ganga.

Ja, da geh! A solches S—wetter! Wer hat'scht denn in an solchen Luegerd— herum? I' fahr alser zu mein Freund nach Währling auf an Tapper. Bei dem Wetter muas er ja z' Haus sein! Oha! Er is auf der Kochkunst-Ausstellung! Na, dent' i', geh'n ma halt an Bezirk weiter. — I' geh nach Döbling zu an andern meinigen Bekannten. Ja, wieder anpumpt! Der is a nôt z' Haus! „Ja, wo is er denn?“ frag' i' das Dienstmadl, dö g'rad an bosnischen Soldaten Unterricht im Reindlauscheeren 'geben hat. „Gnedige Herr sans me mit Gnedige uf Wöblierungs-Kochkunstausstellung gangen!“ fienrt'scht sie mi' an! Ich hab a Wuth kriagt, wia i' mi' a no so höhnisch auslacht, als wär sie a böhmischer Abgeordneter, der g'rad mit dem Herrn von Gautsch a neuche Sprachenverordnung ausg'macht hat, dass i mi' vielleicht in mein gerechtfertigten deutschpatriotischen Born au derer zukünftigen böhmischen Löwenmutter vergriffen hätt', wann nôt dö Kuchelgarnison in Bereitschaft g'wesen wär und i nôt g'wußt hätt', wia schnell so a Bosniak gegen an unschuldigen deutschen Staatsbürger, wann der nur 's Maul a bisserl aufreißt, losgeht. I' bin alser abdruckt ehe der no losdruckt hat, hab' mi mit Dölganz in an Tramwaywaggon g'worfen und bin nach Favoriten g'fahren. — A Raßenprung — z' Fuß einhalb Stund'n, mit der Tramway gar nur zwei Stunden. Endli bin i' dort hinkommen. Was wars? Der war a in der Kochkunstausstellung!

— Jetzt bin i aber fuchti word'n und hab' mir denkt: jetzt gehst in die Kochkunstausstellung und schwabst Dir dort Dein Gall nunter und verbeißt Dein Born in irgend a prämiertes Bratl.

Da bin i aber wieder der Ang'schmierte g'wesen. Denn da war Dir so a Gedräng' und so a G'riß, um was z'essen und z'trinken, daß ma, bis i nur einkommen bin, d's Uhrletten abg'riffen, den Rock zerrissen und mein Cylindereindepscht haben. Und wie i' mi' endl' eindrängt hab', giabt ma aner an solchen Stoß auf mein Magen, daß ma's Hören und's Sehen vergangen is, daß i glei statt in die Ausstellung z' gehen, umkehr'n hab' müssen und in mein Absteigquartier g'fahr'n bin. Jetzt is mir aber net nur der Appetit auf die Kochkunst, sondern a auf Wien überhaupt vergangen. I' hab' z'sam-pact und bin z'haus g'fahr'n; denn i' war voll Gift und Gall. Dahier hat mi aber schon wiader a neuer Kerger derwart. A großer Tratsch! Na, i' sag' Dir, i' könnt' Dir G'schichten erzähl'n, daß sich der Herr von Asmodeißl oder wie der plancksüchtige Auspionierer g'heiß'n hat, ver- stecken mißset, aber i bin liaber stad!

Nöt amal an G'ipass mach' i mehr. Jeder möcht' nur allerweil über d's andern lachen, aber nüt, daß d's andern über ihn lachen. Daher bin i' von jetzt an ganz stad. Kein Maungezer mach' i' mehr. Aber i' wußt Sachen. Haha! D's wär'n zum Lachen! Aber i verrath nig! Servas!

Dein
alter Raunzer.

Kinderzeit.

O Jugendtraum, o Kinderzeit!
O Blütenmai voll Seligkeit!

Das Aug' so klar,
Das Herz so wahr,
Der Sinn so rein,
Der Schmerz so klein!

So übertoll
Von Lieb' das Herz,
So übertoll
Von Lust und Scherz!

O Jugendtraum, o Kinderzeit!
O Blütenmai voll Seligkeit!

O Jugendtraum, o Kinderzeit!
O Blütenmai voll Seligkeit!

So glaubensstark,
So ohne Arg,
So ohne Fehl,
So ohne Hehl,
So gut und echt,
So freundeästreu;
So schlicht und recht
Und ohne Scheu!

O Jugendtraum, o Kinderzeit!
O Blütenmai voll Seligkeit!

Gabriel Rosa.

Literarische Rundschau.

„Der guten Stunde.“ Soeben ist das erste, glänzend ausgestattete Heft dieser illustrierten Familienzeitung vornehmsten Styls erschienen und sind die beiden künstlerisch ausgeführten Jahresprämien „Heidelberg“ und „Salzburg“, welche für jeden Abonnenten gegen die geringe Aufzahlung von 3 fl. erhältlich sind, im Schaufenster der Buchhandlung W. Blanke hier, zur Ansicht ausgestellt.

(Welch hervorragende Autoren) der Herausgeber von „Ritschners Bäckerschatz“ (Hermann Hilger Verlag) für sein alleseitig freudig begrüßtes Unternehmen zu gewinnen weiß, zeigen uns die soeben eingetroffenen neuen Bände. Victor Blüthen, dem die deutsche Literatur schon so manche köstliche Gabe verdankt, beweist durch den Roman „Poirethouse“ (Bd. 13) daß er ein Meister seines Faches ist. Mit wahrer Meisterschaft sind die Charaktere gezeichnet und von Zeile zu Zeile wächst die Spannung des Lesers. Auch der 14. Band „Geldheirathen“ von Paul Ostler muß eine Perle genannt werden. Eine flotte, lebenswahre Darstellung, die der satirischen Streiflichter nicht entbehrt, und eine Fülle von feinen Zügen aus dem Leben einer kleinen Garnison, die der

Menschenbeobachtung des Verfassers das beste Zeugnis ausstellen, sind Hauptvorzüge des Buches. Die Illustrationen dieser Bände (Preis je nur 15 Kr.) sind von G. Albrecht und Wilh. Werner gezeichnet.

Wilhelms Thee von Franz Wilhelm, Apotheker in Neunkirchen (Nied.-Öst.) ist durch alle Apotheken zum Preise von ö. W. fl. 1.— per Packet zu beziehen.



Rattentod

(Felix Immisch, Delitsch)

ist das beste Mittel, um Ratten und Mäuse schnell und sicher zu vertilgen. Unschädlich für Menschen und Haustiere. Zu haben in Packeten à 30 und 60 Kr. bei Apotheker H. Molitor.



Die Entfernung ist kein Hindernis.

Wenn man gut und billig bedient werden will, wende man sich vertrauensvoll an die unten stehende Firma. Man bekommt daselbst einen guten Winterrod um fl. 16, einen Stadtpelz Bisam, Prima-Sorte um fl. 65, einen Pelz-Sacco fl. 20, einen Loben-Anzug um fl. 16, einen Salon-Rod um fl. 20, ebenso die feinsten Sorten. Für Nichtpassendes wird das Geld retourengegeben. Provinz-Aufträge gegen Nachnahme. Stoffmuster und Mahanleitung franco. Auch genügt ein Musterrod um ein passendes Kleid zu bekommen Jakob Rothberger, k. u. k. Hof-Kleiderlieferant, Wien, I., Steiansplatz 9.

Spielkarten

Piquet, Tarock, Whist, bei
W. Blanke, Pettau.

Männer-Gesangverein, Pettau.

Jeden Mittwoch u. Freitag

Probe.

Laubsäge



Sicheren Erfolg

bringen die allgemein bewährten

Kaiser's

Pfeffermünz-Caramellen

gegen Appetitlosigkeit, Magenweh und schlechten, verdorbenen Magen, echt in Packeten à 20 Kr. bei H. Molitor, Apotheker in Pettau.

Über Land und Meer



Alle 8 Tage
erscheint eine Nummer
Preis vierteljährlich
3 Mark 50 Pf.

Alle 14 Tage
erscheint ein Heft
Preis pro Heft
60 Pfennig.

Der neue Jahrgang (1898) bringt:
Stechlin. Roman von Th. Fontane,
ferner einen neuen Roman von
Johannes Richard zur Megele
und viele andre Romane und Novellen
erster deutscher Schriftsteller.

Das prachtvoll illustrierte 1. Heft
enthält eine Serie

Meer Land und Meer-Postkarten,

die gewiß jedem Empfänger Freude be-
reiten, nicht minder aber auch die

Meer Land u. Meer-Photographien,

die für die Abonnenten nach jeder ein-
geschickten Photographie hergestellt werden
das erste Duzend für 2 M. 50,
jedes weitere Duzend für 1 M. 50.

Abonnements
nimmt die unterzeichnete Buchhandlung entgegen,
ebenso sendet sie auf Wunsch eine Probe-Nummer
kostenlos oder das erste Heft zur Ansicht ins Haus.

W. Blanke, Pettau.

Winter-Fahrordnung

der k. k. priv. Südbahn-Gesellschaft

vom 1. October 1897 an.

Mitteuropäische Zeit. Die Nachtzeit von 6 Uhr abends bis 5 Uhr 59 Min. Früh.

Friedau-Pettau-Pragerhof.

	ab von Friedau:	ab von Pettau:	an in Pragerhof:
a) Schnellzug	1 ⁰⁰ Mittag	1 ⁴⁰ Mittag	2 ¹⁰ Nachmittag
b) Personenzug	4 ⁴⁴ Nachmittag	5 ⁴⁸ Nachmittag	6 ¹⁴ abends
c) Schnellzug	1 ⁴⁰ Nachts	2 ⁰⁰ Nachts	2 ²⁷ nachts
d) Personenzug	6 ⁴¹ Früh	7 ²⁷ Früh	7 ³⁰ Früh

Pragerhof-Pettau-Friedau.

	ab von Pragerhof:	an in Pettau:	an in Friedau:
A) Schnellzug	3 ⁰⁰ Nachts	3 ³⁰ Früh	4 ¹⁴ Früh
B) Personenzug	9 ⁰⁰ Vormittag	9 ⁰⁰ Vormittag	10 ¹⁷ Vormittag
C) Schnellzug	2 ⁰⁰ Nachmittag	3 ¹⁰ Nachmittag	3 ³⁰ Nachmittag
D) Personenzug	8 ¹⁰ abends	8 ⁴⁰ abends	9 ²⁴ abends.

Pragerhof-Marburg-Graz.

	ab Pragerhof	an Marburg	an Graz
a) Schnellzug	2 ⁰⁰ Nachmittag	2 ³⁰ Nachmittag	4 ¹⁰ Nachmittag
b) Postzug	6 ³⁰ abends	7 ³⁰ abends	9 ³⁰ abends
c) Schnellzug	4 ⁴⁰ Früh	5 ¹⁷ Früh	7 ³¹ Früh
d) Personenzug	2 ⁴⁰ nachts	3 ⁰⁰ nachts	4 ²⁷ Früh
	8 ⁴⁰ Früh	9 ¹⁷ Früh	11 ³⁰ Vormittag

Graz-Marburg-Pragerhof.

	Graz ab:	Marburg an:	Pragerhof an:
A) Schnellzug	1 ⁰⁰ nachts	2 ⁰⁰ nachts	3 ¹⁰ nachts
B) Postzug	5 ⁴¹ Früh	7 ²⁷ Früh	8 ²⁷ Früh
C) Schnellzug	12 ³⁰ Nachmittag	2 ¹⁰ Nachmittag	2 ³⁰ Nachmittag
D) Personenzug	5 ¹⁰ Nachmittag	7 ⁰⁰ abends	7 ⁴¹ abends
Postzug	9 ²⁴ abends	11 ¹⁷ nachts	12 ⁰⁰ nachts
Gem. Zug	10 ⁰⁷ Vormittag	1 ⁴⁷ Nachmittag	3 ¹⁰ Nachmittag

Pragerhof-Cilli.

Cilli-Pragerhof.

	Pragerhof ab	Cilli an	Cilli ab	Pragerhof an
a) Gem. Zug	3 ⁰⁰ Nachm.	5 ³⁴ abends	Personenzug	7 ²⁴ Früh
a) Schnellzug	2 ⁴⁰ Nachm.	3 ⁴¹ Nachm.	Schnellzug	1 ³⁰ Nachm.
Personenzug	7 ⁴⁴ abends	9 ³⁰ abends	Postzug	5 ³⁰ abends
Postzug	12 ¹⁰ nachts	1 ⁴⁰ nachts	Postzug	3 ¹⁰ Nachts
Schnellzug	3 ³⁰ Früh	4 ¹⁰ Früh	Schnellzug	1 ⁴⁴ nachts
Postzug	8 ³⁰ Früh	10 ⁰⁰ Vorm.	Gem. Zug.	9 ⁴⁷ Vorm.

Die mit kleinen Buchstaben bezeichneten Züge haben in der Richtung Pettau—Graz, die mit grossen Buchstaben bezeichneten Züge haben in der Richtung Graz—Pettau Anschluss.

Drucksorten für Handel und Gewerbe!



Rechnungen und Facturen
Memorandums und Visi-
karten, Briefpapiere und
Couverts mit Firmendruck

liefert bestens

die

Buchdruckerei W. Blanke
Pettau.

Billige Preise!

Nette Ausführung!

Rasche Lieferung!

Echt russ. Juchten - Stiefelschäfte

mit Vorschuh, aus einem Stück gewalkt.

Einziger Schutz gegen Nässe und Kälte

unentbehrliche Beschuhung aller Berufsstände.

Versandt durch:

Ignaz Reder, Wien,

Mariahilferstrasse 107.

Preisliste gratis und franco.

Gattung	Preise			Gattung	Preise		
	per	von	bis		per	von	bis
	kr.	kr.	kr.		kr.	kr.	kr.
Fleischwaren.							
Rindfleisch	Kilo	46	56	Zucker	Kilo	40	—
Kalbfleisch	"	50	56	Suppengrünes	"	—	10
Schweinefleisch	"	44	50	Erbsen neue	"	—	—
" geräuchert	"	60	—	Käse	"	12	—
Schinken, frisch	"	50	56	Emmenthaler	"	90	100
" geräuchert	"	—	90	Getreide.			
Schafffleisch	"	—	—	Weizen	100Ko.	1000	1100
Victualien.							
Kaiserauszugmehl	"	—	20	Korn	"	700	750
Mundmehl	"	—	19	Gerste	"	550	600
Semmelmehl	"	—	18	Hafer	"	600	—
Weisspohlmehl	"	—	16	Kukurutz	"	600	600
Schwarzpohlmehl	"	9	13	Hirse	"	500	—
Türkenmehl	"	9	—	Haiden	"	750	800
Haidenmehl	"	14	20	Geflügel.			
Haidenbrein	Liter	14	17	Indian	Stück	150	150
Hirsebrein	"	10	—	Gänse	"	120	150
Gerstbrein	"	12	—	Enten	Paar	—	—
Weizengries	Kilo	20	—	Backhühner	"	50	60
Türkengries	"	10	—	Brathühner	"	80	120
Gerste, gerollte	"	12	28	Kapaun	Stück	150	200
Reis	"	13	28	Obst.			
Erbsen, geschälte	"	20	28	Äpfel	Kilo	8	10
Linsen	"	24	30	Birnen	"	13	—
Fisolen	"	8	10	Nüsse	"	14	—
Erdäpfel, neu	"	—	3	Kastanien	"	6	8
Zwiebel, neu	"	—	8	Diverse.			
Knoblauch, neu	"	12	14	Holz, hart	Meter	350	350
Eier	7 Stk.	20	—	" weich	"	230	250
Butter	Kilo	80	100	Holzkohle	Hectol.	50	60
Milch, frische	Liter	8	10	Steinkohle	100Ko.	85	90
" abgerahmt	"	—	7	Kerzen, Unschlitt	Kilo	—	40
Rahm, süsser	"	36	40	" Stearin	1/2 Kilo	36	—
" saurer	"	20	24	" Hohl	"	45	—
Rindschmalz	Kilo	—	100	Bier	Liter	18	20
Schweinschmalz	"	—	64	Wein	"	28	48
Speck, gehackt	"	—	64	Obstwein	"	—	12
" frischer	"	—	54	Brantwein	"	30	80
" geräuchert	"	—	60				
Zwetschken croat.	"	16	20				
" bosn.	"	—	24				

3. 1939.

Kundmachung.

Der steierm. Landes-Ausschuß hat beschlossen, zum Zwecke einer gründlichen Ausbildung von Winzern in der Cultur mit amerikanischen Reben auch im Jahre 1898 je einen ständigen Winzerkurs und zwar:

1. an der Landes-Obst- und Weinbauschule in Marburg;
2. an der Landes-Winzerschule in Leibnitz und
3. in der neuerrichteten Centrale für Vermehrung amerikanischer Reben in Rann bei Pettau durch seine Fachorgane abhalten zu lassen.

Diese Kurse beginnen mit 1. März und schließen mit Ende November 1898 ab.

In Marburg werden in diesem Jahre 12, in Leibnitz 20 und in Rann bei Pettau ebenfalls 20 junge Grundbesitzers- oder Winzeröhne aufgenommen. Diese erhalten dortselbst freie Wohnung, volle Verköstigung und außerdem einen Monatslohn von 4 fl.

Die Ausbildung in diesen Kursen ist in erster Linie eine praktische und nur insoweit auch eine theoretische, als dies für Vorarbeiten und selbständige Winzer bei der amerikanischen Rebenkultur unbedingt nothwendig erscheint.

Nach Schluß der Kurse wird den Frequentanten je nach deren Verwendbarkeit ein Zeugnis ausgestellt.

Die Bedingungen zur Aufnahme sind:

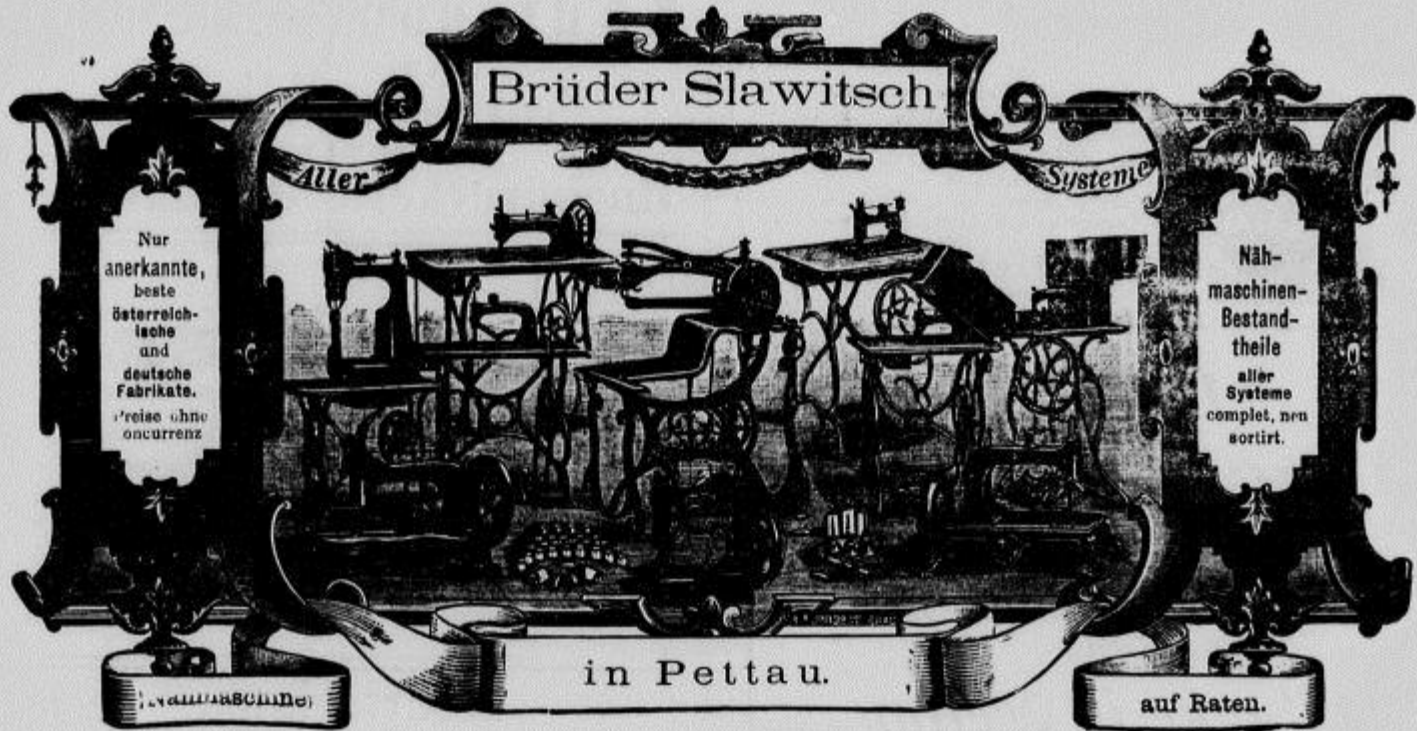
1. Nachweis über das zurückgelegte 17. Lebensjahr;
2. ein unbescholtenes Vorleben;
3. müssen sich die Bewerber verpflichten, vom 1. März bis Ende November 1898 ununterbrochen im Kurse zu verbleiben und allen die Ausbildung bezweckenden Anordnungen der landsh. Organe Folge zu leisten.

Die diesbezüglichen stempelfreien Gesuche sind bis längstens 15. Februar 1898 an den steierm. Landes-Ausschuß zu überreichen.

G r a z, im Jänner 1898.

Vom steiermärkischen Landes-Ausschuße.





- Singer Handmaschine fl. 24.—
- Singer A, hocharmig mit Verschlusskasten 30.—
- Singer A, hocharmig, deutsches Fabrikat, mit Perlmutter-Kasten und Luxusausstattung 40.—
- Singer Medium, mit Verschlusskasten 42.—
- Singer Medium, deutsches Fabrikat 50.—
- Singer Titania, grosse, für Schneider 50.—
- Singer Titania, grosse, für Schneider, deutsches Fabrikat „ 60.—
- Wehler & Wilson, Berliner Fabrikat, beste Nähmaschine für Weissnäherei 42.—

- Howe C für Schneider und Schuster fl. 42.—
- Beste deutsche Ringschiffchen für Familien 60.—
- Beste deutsche Ringschiffchen f. Schneider u. Schuster „ 75.—
- Beste Cylinder-Elastik f. Schuster m. längst Arm und kleinst. Kopf, ringsherum transport., auf Bockgestell „ 85.—
- Fahrräder,** Stüwers Greif, Modell 1897, aus der Nähmaschinen- und Fahrräder-Fabrik-Aktion-Gesellschaft. Anerkannt bestes Fabrikat.
- Elegantes Tourenrad fl. 150.—
- Sehr elegantes Halbrennrad 170.—
- Hochelegantes Halbrennrad 180.—

Fahr-Unterricht gratis.

Wir machen die P. T. Kunden auf die notirten Preise besonders aufmerksam, indem die Preise der anerkannten, beliebten Fabrikate jede Concurrenz leicht übertreffen.

Verkauflocal und Reparaturwerkstätte im Hause des Herrn Josef Hlubek, Fürbergasse.

Sämmtliche angeführten Sorten sind stets lagernd. — Preise netto Cassa. — Preise auf Raten nach Übereinkommen.

Soeben erschien:

Wichtig für Jedermann
Leimsner,

Bekanntnis zur Personal-Einkommensteuer.

Anleitung zur richtigen und vorschriftsmässigen Ausfüllung der Bekennnisse, Ausweise, Anzeigen mit Musterformularen, Uebersichtstabellen über die zu fatierenden Einnahmen und abzugsfähigen Ausgaben, dann einer kurzen populären Darstellung der wichtigsten Bestimmungen des Gesetzes vom 25. October 1896, R.-G.-Bl. Nr. 220, betreffend die Personal-Einkommensteuer und Besoldungssteuer.

Preis 36 kr. — Vorräthig in der

Wilh. Blanke, Buchandl. Pettau.

Clavier-Niederlage und Leihanstalt

Berta Volckmar

staatlich geprüfte Clavierlehrerin

Marburg, Herrngasse 54, Parterre

empfehl ich ihr reichhaltiges Lager der neuesten Modelle in Mignon-, Stutz-, Salon- und Concert-Flügel, Planinos u. Harmoniums aus den hervorragendsten Fabriken des In- und Auslandes.



Original-Fabrikpreise: neue Flügel von 250 fl. bis 1200 fl. Harmoniums europäischen und amerikan. Saugsystems von 60 fl. aufwärts.

Schriftliche Garantie. Ratenzahlung. Eintausch und Verkauf überspielter Claviere. — Billigste Miethe.

Allein-Vertretung für Marburg und Umgebung der Weltfirma

Friedrich Ehrbar,

k. u. k. Hof- u. Kammer-Clavierfabrikant in Wien, sowie der bestbekanntesten Harmonium-Fabrik von Rudolf Pakjo & Co. in Königgrätz.

Soeben erschienen:

Regierungs-Jubiläumskarten

in verschiedenen Ausführungen, sowie Ansichts-Postkarten vom Florianiplatz, Volksgarten mit Mondbeleuchtung. Vorräthig in der Buchhandlung W. Blanke in Pettau.

Elegante Einladungskarten

für Bälle, Tanzunterhaltungen etc.

liefert schnell und billig die

Buchdruckerei W. Blanke in Pettau.

Muster stehen jederzeit zu Diensten.

P. T.

Unterzeichnete gebe hiermit höfl. Nachricht, dass ich das

Gasthaus zum „Bräuhaus“, Bahnhofgasse übernommen habe und bitte um recht zahlreichen Zuspruch.

Im Ausschank:

Ausgezeichneter Sauritscher 1893er, 1 Liter 48 kr., Stermetzer 1897er 1 Liter 40 kr., Stermetzer 1895er 40 kr., Götzer Bier 1 Liter 18 kr.

Für gute Küche wird beste Sorge getragen werden.

Hochachtungsvoll

Fani Ranzenbacher.

Der neue Weinbau

von Franz Gombáč

in slovenischer Sprache

für Winzer etc. sehr nützlich mit vielen Abbildungen, vorräthig in der

Buchhandlung W. Blanke

Pettau und Marburg.

Preis 40 kr.



Billige böhmische Bettfedern!

5 Kilo neue, gute, geschlossene, staubfreie fl. 4.80 5 Kilo bessere fl. 6.—; 5 Kilo schneeweisse, daunenweiche, geschlossene fl. 9.—, 12.—, 15.—; 5 Kilo Halbdaunen fl. 6.—, 7.20, 9.—; 5 Kilo schneeweisse, daunenweiche, ungeschlossene fl. 12.—, 15.—; Daunen (Flaum) fl. 1.80, 2.40, 3.—, 3.30 per 1/2 Kilo. Steppdecken, sehr gute, von fl. 2.30 pr. St. aufwärts.

Versandt franco per Nachnahme, Umtausch und Rücknahme gestattet. Bei Bestellungen bitte um genaue Adresse.

Benedict Sachsel
in Klattau 147, (Böhmen.)



1898er

Kalender

in grösster Auswahl in der Buchhandlung

W. Blanke in Pettau.

Phönix-Pomade



auf b. Ausstellung für Gesundheits- u. Krankenpflege zu Stuttgart 1890 preisgekrönt, ist nach ärztl. Begutachtung u. durch tausende von Dankschreiben anerf. d. einzige existierende, wirklich reelle u. unschädliche Mittel, d. Damen und Herren einen vollen und üppigen Haarwuchs zu erzielen, d. Ausfällen der Haare, wie Schuppenbildung sofort zu beseitigen; auch erzeugt dieselbe schon bei ganz jungen Herren einen kräftigen und glatten Schnurrbart. Garantie für Erfolg sowie Unschädlichkeit. Preis pr. Tiegel 80 Kr., bei Postversendung oder Nachnahme 90 Kr.



K. HOPPE, WIEN, I.,
Wipplingerstrasse 14.

Unentbehrlich für die neuen Steuererklärungen.

- | | | |
|-------|---|--------|
| Nr. 1 | Bekanntnis zur Personal-Einkommensteuer im allgemeinen | 41 Kr. |
| " 2 | für Geschäftsleute, Schriftsteller, Künstler und Aerzte | 25 " |
| " 3 | für Beamte und Angestellte aller Berufsstände | 25 " |
| " 4 | für Hausbesitzer | 25 " |
| " 5 | für Grundbesitzer | 25 " |
| " 6 | Leichtfasslicher Rathgeber für die Abfassung des Renten-Steuerbekenntnisses | 25 " |

Obige, nach amtlichen Quellen vom k. k. Rechnungs-Revident **Ladislav Leimsner** herausgegebenen Schriften enthalten in populärer Darstellung eine vorschriftsmässige Anleitung zur vorschriftsmässigen Erklärung der steuerpflichtigen Einnahmen und abzugsfähigen Ausgaben nebst Musterformularen. — Franco zu beziehen gegen Einsendung des beigefügten Betrages in Briefmarken von

Wilhelm Blanke, Pettau.

Der Erzherzog Albrecht Militär-Veteranen-Verein

veranstaltet am

1. Februar 1898 abends 8 Uhr in den Casino-Localitäten

ein

Kränzchen,

zu welchem die Freunde und Gönner des Vereines höflichst geladen werden.

Der Reinertrag wird zu Vereinszwecken verwendet werden.

Kautschuk-Stampiglien

in allen Grössen und Formen
mit und ohne Selbstfärber,

übernimmt zur Anfertigung die
Buchdruckerei W. Blanke, Pettau.

Wer braucht WASSER?

Billige, selbstthätige Wasserförderungsanlagen von entfernt und tief gelegenen Thälern für Landwirtschaft u. Industrien, Springbrunnen, Brunnenpumpen, Windmotore baut **Anton Kunz**, Fabrik Mährisch-Weiskirchen. Grösste Specialfabrik für Wasserleitungen u. Pumpen der Monarchie. Geneigte Anträge, approx. Kostenvoranschläge gratis u. franco.

"Gartenlaube" 1898.

Ende dieses Monats erscheint das 1. Heft des 46. Jahrganges der

"Gartenlaube".

Wieder ist es **W. Heimburg's** fesselnder Roman „Anton's Erben“, welcher den Jahrgang beginnt. Und nicht nur Heimburg, sondern auch **E. Werner, Ganghofer, Ebner-Eschenbach, Hans Arnold, Marie Verhard** u. u. sind vertreten. Mit hin ist eine große Garantie geboten, dass dieser Jahrgang die vorhergehenden übertrifft wird. Vorstehenden Autoren werden sich anschließen Romane und Erzählungen von **D. Berber, Ernst Eckstein, Ida Hopf, Sophie Junghaus, Rudolf Lindau, Eva Tren, Victor Blätigen, Karl Wolf-Meran** u.

Auf dem von der „Gartenlaube“ stets mit Erfolg und Glück bebauten Felde der populären Darstellung der Wissenschaft ist für gute Beiträge gesorgt. Hervorragende Gelehrte und bedeutende Fachmänner betheiligen gerne in der „Gartenlaube“ ihre Mitarbeiterchaft und machen ihre Forschungen zum heilsamen Gemeingut des Volkes. Aus dem Vorrath von Artikeln dieser Art werden genannt:

Die Reform der Frauenkleidung von Prof. Dr. **Eulenburg**. — Der Aberglaube vor Gericht von Dr. **Hanns Groß**. — Der Stern Sirius von Dr. **S. J. Klein**. — Die Volkstribunen von **Hamburg** von **Rudolf v. Gottschall**. — Die Marienburg von **Ernst Wichert**. — Deutsches Vereinswesen in Amerika von Dr. **R. E. Höffel**. — Die Bodenseeforschung von Prof. Dr. **Kurt Lampert**. — Brunnen- und Badercuren von Prof. Dr. **E. Heinrich Risch**. — Das Acetylengas von **W. Verdrov**.

Für die künstlerische Ausstattung erfreuen wir uns der Mitarbeit der besten Maler und Zeichner, und das Bestreben wird auch ferner dahin gerichtet sein, in Holzschritt wie in farbiger Wiedergabe das Beste der modernen Technik zu bieten. Schöne Kunstbeilagen werden sämtliche Hefte und Jahrbücher schmücken und ein besonders brillantes Blatt

Das Jawort nach dem Aquarell von J. R. Wehle

wird schon die erste Nummer bringen.
Der Jahrgang umfasst 14 Hefte à 34 Kr.
Ich stelle erste Nummern, Halbjahres- und Hefte gerne zur Verfügung und bitte zu verlangen.

Hochachtungsvoll

Wilh. Blanke, Buchhandl. Pettau.

Im Bräuhaus (Bahnhofgasse)

ist eine

kleine Wohnung

sofort zu vermieten. — Auskunft in der Buchhandlung
W. Blanke, Pettau.

Brüder Mauretter, Pettau

offerieren echte ungarische

neue Salami

1 Ko. fl. 1.70

bei grösserer Abnahme billiger. Weiters empfehlen sämtliche **Delicatessen und Spezerelwaren** zu den billigsten Preisen.

Winterkallung Blatt

Beilage zur Bettauer Zeitung.

Verlag von W. Blante in Bettau.



Das Meisterstück.

Originalerzählung von R. Labacher.

(Fortsetzung.)

„Darf ich erfahren, was Sie sonst noch vorhaben?“ fragte Regina unruhig. „Ich sehe es ein, Sie haben Macht über meinen Vater gewonnen. Ich hoffe jedoch, Sie werden dieselbe nicht missbrauchen, werden den stolzen alten Mann nicht zur Verzweiflung treiben!“

Ein Strahl heißer, zärtlicher Reigung flammte auf in seinen fortwährend auf sie gerichteten Blicken.

„Glauben Sie denn, daß ich dem Vater meiner Regina Unrecht thun könnte? Nein, er soll mir's noch eingestehen mit seinem eigenen Mund, daß ich trotz seiner Härte gegen mich doch sein wahrer Freund geblieben bin immer und immer. Das zu vollbringen soll mein Meisterstück sein. Nur dürfen Sie mir nicht zürnen, wenn ich Ihnen jetzt noch die dazu führenden Mittel und Wege verschweige.“

Die junge Mädchen versuchte, sehr ernst auszu sehen. „Das wäre in der That ein Meisterstück!“ erwiderte sie gehaltenen Tones.

„Ich werde natürlich erst mit eigenen Augen sehen müssen, ehe ich daran glaube. Mein Vater haßt Sie zu sehr. Ich wüßte mir wahrhaftig nichts auszudenken, was ihn umzustimmen vermöchte. Jetzt aber zu einem anderen Teil Ihrer Rede. Wer erlaubte Ihnen denn, mich Ihre Regina zu nennen? Habe ich Ihnen etwa durch Wort oder Blick kundgegeben, daß ich Ihnen anzugehören wünsche? Kenne ich Sie? Weiß ich etwas anderes von Ihnen, außer dem Nachteil und den Unannehmlichkeiten, die durch Sie über meinen Vater und mich gekommen sind? Und davon können Sie doch wohl keine freundlichen Gesinnungen für Sie in meinem Innern hoffen!“

„Nun sind wir endlich bei dem Punkte angelangt, um dessen willen ich vorhin behauptete, Sie sprechen zu müssen!“ erwiderte Welsinger tief aufatmend, als wollte er Kraft sammeln für einen entscheidenden Augenblick. „Eben Ihre Gesinnung und Ihre Gefühle in Bezug auf meine Persönlichkeit bedürfen der Klärung und Feststellung. Ehe ich nicht weiß, was ich von Ihnen zu erwarten oder zu — fürchten habe, giebt es kein Fortschreiten auf dem betretenen Wege. Erlauben Sie mir einige unumgänglich notwendige Fragen —“

„Notwendig vielleicht für Sie, nicht für mich!“ unterbrach sie ihn. „Seien Sie gut, sträuben Sie sich nicht gegen die Liebe, die ich Ihnen so voll und aufrichtig biete, wie Sie sie vielleicht nicht wiederfinden werden in Ihrem ganzen Leben!“ bat er mit vor Erregung verschleierter Stimme. „Wenn Sie einen persönlichen Widerwillen gegen mich haben, sich in kein liebevolles Verhältnis zu mir denken können, dann sagen Sie es offen und frei. In diesem Falle werde ich Sie nie wieder durch eine Annäherung belästigen, werde meine Enttäuschung weit fort von hier tragen und zu verwinden suchen. Sobald aber auch nur die leiseste Reigung in Ihrem Herzen für mich spricht, dann behaupte ich die heiligen Rechte meiner Liebe an Sie, dann werde ich Sie Ihrem Vater und dem widrigsten Schicksal abzurufen wissen. Darum stehe ich um Aufrichtigkeit, Regina, um ein kurzes, ehrliches, trockenes „Ja“ oder „Nein“. Ist Ihnen so zu Mute, als ob Sie meine zärtlichen Empfindungen niemals erwidern könnten?“

„Einen Augenblick stand sie betrocken, unschlüssig. Dann vermerkte wieder trotz ihre reizenden Züge.“

„Sie haben mich durch das Vorgeben hier zurückgehalten, über das Wohl meines Vaters mit mir sprechen zu wollen. Das war unterlistig, indem Sie jetzt ganz andere Dinge zur Sprache bringen. Wozu die unnützen und deshalb müßigen Fragen? Was hilft es Ihnen, zu wissen, was ich persönlich über Ihre Wünsche denke?“

„Einen Augenblick stand sie betrocken, unschlüssig. Dann vermerkte wieder trotz ihre reizenden Züge.“

„Sie haben mich durch das Vorgeben hier zurückgehalten, über das Wohl meines Vaters mit mir sprechen zu wollen. Das war unterlistig, indem Sie jetzt ganz andere Dinge zur Sprache bringen. Wozu die unnützen und deshalb müßigen Fragen? Was hilft es Ihnen, zu wissen, was ich persönlich über Ihre Wünsche denke?“

„Einen Augenblick stand sie betrocken, unschlüssig. Dann vermerkte wieder trotz ihre reizenden Züge.“

„Sie haben mich durch das Vorgeben hier zurückgehalten, über das Wohl meines Vaters mit mir sprechen zu wollen. Das war unterlistig, indem Sie jetzt ganz andere Dinge zur Sprache bringen. Wozu die unnützen und deshalb müßigen Fragen? Was hilft es Ihnen, zu wissen, was ich persönlich über Ihre Wünsche denke?“

„Einen Augenblick stand sie betrocken, unschlüssig. Dann vermerkte wieder trotz ihre reizenden Züge.“

„Sie haben mich durch das Vorgeben hier zurückgehalten, über das Wohl meines Vaters mit mir sprechen zu wollen. Das war unterlistig, indem Sie jetzt ganz andere Dinge zur Sprache bringen. Wozu die unnützen und deshalb müßigen Fragen? Was hilft es Ihnen, zu wissen, was ich persönlich über Ihre Wünsche denke?“

„Ich habe in dieser Hinsicht keine Stimme. Die Entscheidung liegt gerade in Bezug auf Sie nicht bei mir. Ich gehöre nicht zu den Mädchen, die sich umso mehr auf einen Mann kaprizieren, je feindlicher ihre Eltern demselben gesinnt sind. Ich hatte Gelegenheit zu beobachten, daß kein Segen auf solchen Ehen ruht. Zwar werde ich mich nie dazu zwingen lassen, gegen meine Reigung zu heiraten. Nie aber würde ich meinem armen Vater seinen ärgsten, ja einzigen Widersacher als — Schwiegersohn zuzuführen versuchen. Da sich unsere Wege also unwiderruflich scheiden, so kann Ihnen auch nichts daran liegen, was ich sonst wohl in Bezug auf Sie denke und fühle.“

Wieder schickte sie sich zum Gehen an. Diesemal wagte er es, ihr leise die Hand auf die Schulter zu legen.

„Wenn Ihr Vater aber selbst und gerne in unsere Verbindung willigte, würden Sie dies „eine Heirat gegen Ihre Reigung“ nennen und nein dazu sagen, Regina? Bei dem Andenken an Ihre Mutter beschwöre ich Sie um diese einzige, letzte Antwort. Sie ahnen nicht, wie viel, wie meine ganze Zukunft davon abhängt.“

Sekundenlang ruhte ihr Auge auf ihm, prüfend, forschend. Sie hatte ihn bis nun ja nur immer ganz flüchtig, verstohlen betrachtet. Daß er ihr nicht mißfiel, gab sich ihm unbewußt im Ausdruck ihrer nicht an Verstellung gewöhnten Mienen kund.

„Ich weiß nicht, ich habe mich selbst nicht darum befragt!“ stotterte sie in reizender Verwirrung. „Wenn aber der Vater es wünschte — ich meine, ich würde mich fügen können!“

Und das war ihm genug. Mit einem heißen „Dank, o tausend Dank, jetzt seh' ich mein Ziel klar vor Augen!“ ergriff er ihre Rechte, drückte dieselbe an seine Lippen und verschwand, woher er gekommen, in den silberklimmernden Weidenbüschen.

Regina brachte keine Raiglöckchen heim an diesem Tage. Welsf, verstreut lagen die gepflückten umher draußen in den einsamen Auen. Um des Mädchens Lippen aber irrte ein träumerisches Lächeln. Und sie gab der Tante, ganz unhört war das, verkehrte Antworten in Haushaltungsangelegenheiten.

Der Duft der ersten, mächtig aufstrebenden Liebe hatte ihr gleich dem Hauche einer köstlichen, exotischen Blüte das junge Gehirn berauscht und unnebelt.

3.

Am nächsten Tage erneuerte Johannes Welsinger, diesmal in einem sehr höflich abgefaßten Briefe seine Bitte um Reginas Hand. Meister Sailer, der eben erst erfahren hatte, wer der eigentliche Käufer der Mühlengrundstücke war und ohnehin schon genug über erlittene Hinterlist und Falschheit empört war, geriet erst recht außer sich über diese „Frechheit und offenbare Verhöhnung“, wie er den Antrag seines Geschäftskonkurrenten zu nennen beliebte. Doch da Regina jetzt doch nicht mehr als Kind behandelt und übergangen werden durfte in einer sie persönlich so nahe angehenden Angelegenheit, fand es der Meister notwendig, sie von dem Vorgefallenen wenigstens zu unterrichten. Er berief sie allein zu sich in die Wohnstube, gab ihr Welsingers Brief und zog sich dann ans Fenster zurück, um ihr Zeit zum Lesen und Ueberlegen zu gönnen. Er konnte jedoch nicht unterlassen, sie wenigstens zu beobachten, welchen Eindruck wohl der Antrag auf sie hervorbringe?

Sie verzog keine Miene, faltete den Brief endlich wieder zusammen und legte ihn auf den Tisch.

„Nun — und Deine Meinung?“ fragte der Meister gespannt. Ihre Wangen kamen ihm plötzlich sehr blaß vor und ihre Augen verschleiert.

„Meine Meinung?“ erwiderte sie tonlos. „Ich habe keine. Sage mir die Deine, damit ich mich ihr anschließen kann!“

„Ich nenne das eine Keckheit, eine Gemeinheit, nach allem was er uns angethan hat, ein solches Verlangen an uns zu stellen.“

„Verzeih', Vater! Aber hierin kann ich Dir doch nicht ganz beistimmen, obgleich ich den besten Willen dazu hatte. Gethan haben uns diese Welsinger ja eigentlich gar nichts. Sie machten von ihrem gesetzlichen Rechte Gebrauch und gründeten ein Geschäft. Daß gerade Du Schaden dadurch erlittest, das konnte sie wohl nicht von ihrem Vorhaben abbringen. Denn so viel ich weiß, hättest Du ihnen ja nicht das geringste zu Gefallen gethan. Es giebt im Gegentheil Leute, die behaupten, Du seiest gegen Petrus Welsinger nicht ganz gerecht vorgegangen, indem Du ihn förmlich unter Schimpf und Schande aus Deinem Hause wiesest!“

Daß sich der Meister schon selber irgend einen ähnlichen Vorwurf hierüber gemacht hatte, wurde durch sein minutenlanges Schweigen bewiesen. Hätte er sich in seinem Rechte gefühlt, so wäre er ohne weiteres zornig aufgefahren.

„Werde wohl meine Gründe gehabt haben damals!“ brummte er misgütig. „Musste ihm seines Bruders wegen sofort den Laufpaß geben. Aber von Dir ist's ja recht hübsch, diese Leute so zu verteidigen. Da kann ich mir wohl vorstellen, daß wir verschiedener Ansicht über diesen — Verratsantrag sind.“

Sie ging nahe zu ihm hin, verschränkte die Hände hinter seinem Nacken und legte das Haupt an seine Brust.

„Höre mich zu Ende, Vater, ehe Du mir Unrecht thust. Ich kann Johannes Welsingers Unerbieten weiters weder eine Rechtheit noch eine Gemeinheit nennen. Als er Dich damals vor Jahren zum erstenmal um meine Hand bat, da hast Du ihn, wie Du mir selber eingestanden, sehr hart angelassen. Von Deinem Standpunkt aus hattest Du ja wohl das Recht dazu. Ich war damals ein wohlhabendes Mädchen, er noch ein unfertiger Mensch ohne Stellung in der Welt. Denn sein kleines, ererbtes Vermögen zogst Du ja gar nicht in Betracht. Die Uneigennützigkeit seiner Absichten konnte also leicht dem Zweifel unterworfen werden. Jetzt aber, da er der wohlhabende Mann ist und ich mich als beinahe mittelloses Mädchen betrachten muß, liegt doch eine gewisse Großmut, eine treue, redliche Gesinnung in seinem Antrag. Und ich begreife nicht, wie mein sonst so einsichtiger und gerechter Vater von Gemeinheit und Rechtheit reden mag.“

Wieder fühlte sich der Meister geschlagen. Von diesem Gesichtspunkte aus hatte er die ganze Sache noch nicht angesehen. Doch jeder Blutstropfen empörte sich in ihm dagegen, irgend eine Handlungsweise der Welsingers nicht verabscheuungswürdig nennen zu sollen. Er brachte also kein Wort der Beistimmung zu Reginas Auseinandersetzungen über die Lippen. Doch fühlte er, daß er sie nicht unbedingt zur Ablehnung der ihr gebotenen Aussichten veranlassen durfte.

„Nun gut, ich will nicht den Tyrannen gegen Dich spielen!“ äußerte er nach langem Kampfe mit sich selber. „Du hast recht, Du bist jetzt so viel wie ein mittelloses Mädchen. Ich kann Dir nicht dafür bürgen, ob sich Dir in der Zukunft ein anderes Eheglück darbieten wird. Und ich mag nicht die Verantwortung dafür auf mich nehmen, wenn Du etwa ein altes Mädchen an meiner Seite werden und Dein Leben vertrauern müßtest. Ich lasse Dir also freie Wahl. Heirate diesen — Welsinger. Er ist ja jetzt eine gute Partie für Dich. Ich werde mich auch ohne — Tochter zu behelfen wissen!“

Da schrieb sie auf aus dem Tiefsten ihres Herzens. „Nein, nein, so war es nicht gemeint, so gewiß nicht. Ich sehe zu Dir in allen Lagen des Lebens. Wir bleiben beisammen, wenigstens bis die bösen Zeiten vorüber sind. Wen Du als Feind ansiehst, dem kann auch ich nicht Neigung und Vertrauen schenken. Beantworte Du diesen Brief für mich. Bescheide Herrn Welsinger, daß ich für seinen Antrag danke, aber anders über meine Zukunft entschieden habe. Nur gebrauche keine harten, kränkenden Ausdrücke. Das ist die einzige Gunst, die ich von Dir erbitte.“

Er presste sie heftig an sich, er küßte ihr unzähligmale Stirne und Lippen.

„Das ist mein Kind, mein braves, einziges, unschätzbares Kind!“ rief er zwischen Lachen und Weinen. „Es kostet Dich aber doch kein schweres Opfer? Du wirst mir später keine Vorwürfe machen, und wäre es auch nur in Deinem Innern?“

„Nein, kein Opfer, keine Vorwürfe!“ entgegnete sie matt.

Gut, daß es eben an der Thüre klopfte und der Meister zu einer geschäftlichen Beratung hinaus geholt wurde. Da konnte sie doch in ihre Stube eilen und sich still, hinter vorgeschobenem Riegel, zur Genüge ausweinen.

Erst mehrere Tage später brachte die Tante dem blaß im Hause herumerschleichenden Mädchen farge Tröstung und Hoffnung.

„Ich habe ihn gesehen, Reginden, er paßte mir auf, als ich in die Messe ging. Du sollst guten Mutes sein und fest auf ihn bauen. Er habe nichts anderes von Deinem Vater erwartet, als eine Abweisung, jetzt noch nicht, später würde es schon besser kommen. Weißt Du, er wollte mir auch einen Brief mitgeben für Dich. Da ich aber dachte, das könnte Dir vielleicht nicht recht sein, so hab ich ihn nicht angenommen!“

„Und hast daran sehr gut gethan!“ erklärte Regina streng. „Sag' ihm nur, er solle Dich nicht wieder in Versuchung führen. Ich würde doch niemals einen Briefwechsel hinter dem Rücken meines Vaters führen!“

Das arme Mädchen fühlte es als eine gewisse Erleichterung, daß sie keine heitere Miene erheucheln mußte. Es ging Trauriges genug vor, um ihre Verstimmung, ihr trübes, einsilbiges Benehmen zu rechtfertigen. Der Vater brauchte wieder Geld. Da nun seine Mühlen nicht mehr für ihn arbeiteten, gab es keinen anderen Weg, als die Mehlvorräte für das Bäckergeschäft auswärts zu kaufen. Vorgen wollte aber der Meister nicht, jetzt in seiner bedrängten Lage schon um keinen Preis. So mußte denn der Maierhof d'ran. Es that ihm sichtlich wehe, seiner Tochter die notwendige Entäußerung dieses ihres Lieblingsbesitzes anzukündigen. Sie kam ihm aber auf halbem Wege entgegen, lächelte ergeben zu dem Unvermeidlichen und trieb ihm selber die Thränen in die Augen, weil sie ihm glauben machen wollte, es liege ihr eigentlich gar nichts daran, ob der Maierhof ihnen gehöre oder nicht.

So ging es von Stufe zu Stufe abwärts. Auf abschüssigen Wegen ist es so schwer, den Schritt zu hemmen und neuen, festen Halt

zu gewinnen. Zwar ließ sich jetzt der Meister in so manchem von seiner Tochter leiten, er führte verschiedene Neuerungen im Geschäft ein, die er schon gar lange vorgehabt. Das kam aber alles jetzt zu spät. Die Kunden hatten sich einmal verlaufen. Er konnte es doch nicht in die Zeitung setzen lassen, daß er ihren gerechten Anforderungen nun zum größten Teile nachgekommen war?

So verging ein Jahr und auch einige Monate darüber. Der Meister sah sein einziges Kind oft verstohlen von der Seite an. Wie war ihr liebes Gesichtchen schmal und weiß geworden, und der Blick so glanzlos. Singen hörte er sie auch nicht mehr, sie, die einst gleich einer munteren Lerche jede Tagesarbeit mit lustigen Liedern begleitet hatte. Eine Frage schien sich oft auf seine Lippen zu drängen, doch würgte er dieselbe wieder hinunter. Er hatte nicht den Mut, zu erforschen, was hinter jener reinen Mädchenstirne vorging.

Manchmal blickte er ganz scheu um sich. Wie still war es überhaupt in seinem Hause geworden. Das Dienstpersonal vermindert, der Geschäftsbetrieb eingeschränkt, der Haushalt vereinfacht und unter drückender Beschränkung lebend. Dann pflegte er die Hand zur Faust zu ballen und hinüber zu drohen, dorthin, wo die Welsingers wohnten, als käme von denen sein ganzes Unglück. Er selber glaubte das aber schon gar lang nicht mehr. Es war nur noch die alte, bequeme Gewohnheit des Hassens und des Abwälgens



Paul Freiherr Gautsch von Frankenthurn,
der neue österr. Ministerpräsident. (Mit Text.)

der eigenen Verantwortlichkeit auf fremde Schultern. Er wußte im geheimsten des Herzens ganz gut, daß er die Schuld trug an allem, er ganz allein. Nur das zugestehen, so weit war er noch nicht gekommen.

Da eines Tages — er glaubte seinen Ohren nicht trauen zu dürfen — ließ ihn Johannes Welsing um eine Unterredung bitten und zwar ganz ohne Zeugen. Des Meisters erster Impuls war, das Ansinnen mit Entrüstung abzulehnen. Doch es trug ihn ein bittender Blick aus Reginas Augen.

„Warum willst Du ihn zurückschicken, ehe Du ihn gehört hast, Vater? Du brauchst Dir ja durchaus nichts zu vergeben. Selbst ein Angeklagter darf reden vor seinem Richter. Vielleicht sucht er den Frieden, vielleicht gelingt es ihm, sich zu rechtfertigen vor Dir?“

Es lag so viel bittere Seelenangst in ihren Blicken, daß der Meister sie betroffen betrachtete und dann Gewährung nickte. Er

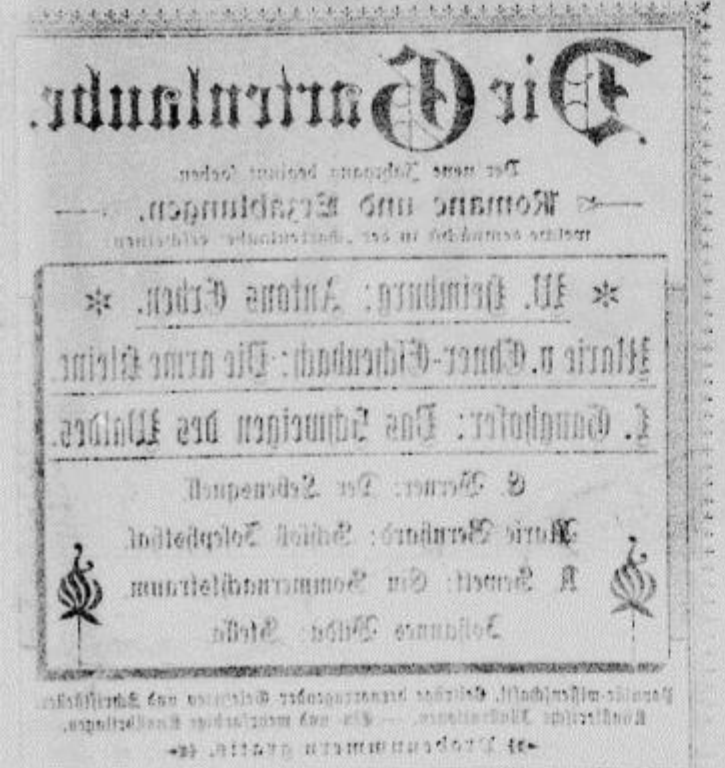
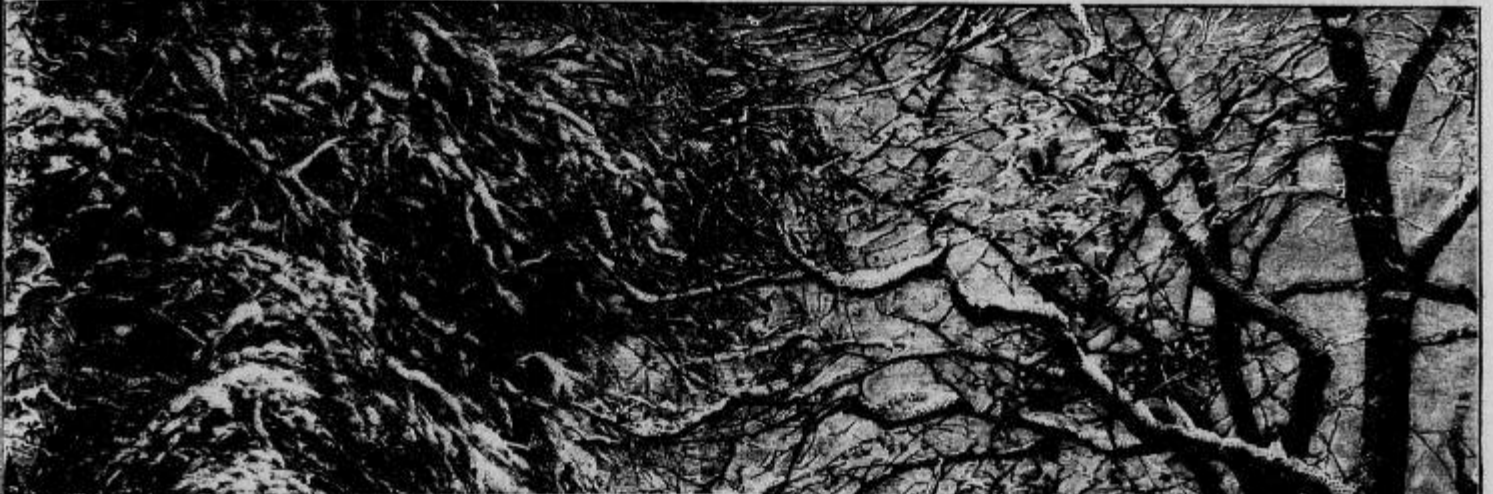
begann Welsing ruhig und zurückhaltend, als tastete er auf unbekanntem Terrain. „Es ist dies ein Zeichen, daß Sie nicht mehr Leidenschaftlichkeit und vorgefaßte Meinung walten lassen wollen, sondern unparteiischen Erwägungen der Vernunft. Und glauben Sie mir, Herr Säcker, damit werden wir viel weiter kommen.“

(Schluß folgt.)

Ein böser Irrtum.

Sraf S... teilt in seinen Memoiren folgende, für den blinden Gehorsam, welcher in Rußland herrscht, sehr charakteristische Anekdote mit, die sich unter der Regierung Katharina II. zutrug:

„Ein reicher Ausländer, Namens Sudeerland, war Postbankier und in Rußland naturalisiert. Er stand bei der Kaiserin in großer Gunst. Eines Morgens kündigte man ihm an, daß sein Haus mit Garbisten umstellt sei



Andersen-Lundby.

und der Chef der Polizei ihn zu sprechen verlange. Dieser Mann, Namens Slesow, trat mit verförter Miene bald darauf bei ihm ein und redete ihn sgendermaßen an:

„Herr Sudeerland! Zu meinem großen Kummer bin ich von meiner Geterin mit der Ausführung eines Befehls beauftragt, dessen Strenge mich lbt überrascht, und ich weiß nicht, durch welches Vergehen Sie sich die Unade Ihrer Majestät in so hohem Grade zugezogen haben.“

„Ich, mein Herr, ich weiß das ebenjowenig,“ antwortete der Bankier. „Nun, wie lautet denn der Befehl?“

„Rein Herr, es fehlt mir in der That der Mut, Ihnen denselben mitteilen!“

„Habe ich vielleicht das Zutrauen der Kaiserin verloren?“

„Wenn es nur das wäre, würden Sie mich nicht so bestürzt sehen. Das zutrauen konnte wiederkommen!“

„Nun, sollte ich etwa in mein Vaterland zurückgeschickt werden?“

„Das wäre unangenehm für Sie; allein mit Ihrem Reichtum kann man erall angenehm leben.“

„Mein Gott! Denkt man daran, mich nach Sibirien zu schicken?“

„Ach, von dort kann man wiederkommen!“

„Mich ins Gefängnis zu werfen?“

„Sow vunte zynen nur die Gewahrung dieser Unterredung!“

„Auch das kann man wieder verlassen!“
 „Gnade des Himmels! Man will mir doch nicht die Krone geben?“
 „Diese Strafe ist schrecklich, aber nicht tödlich.“
 „Nun, ist mein Leben etwa in Gefahr? Sollte die so gute und milde Kaiserin, welche noch vor zwei Tagen so freundlich mit mir sprach... Ich kann es nicht glauben. Ich bitte Sie, sprechen Sie es aus, der Tod ist nicht so schrecklich, als dies ängstliche Erwarten.“
 „Nun...“ sprach der Polizeichef mit kläglichem Stimm — „meine gnädige Kaiserin hat mir befohlen, Sie mit Stroh ausstopfen zu lassen!“
 „Mit Stroh ausstopfen lassen!“ ruft Süberland aus, den Sprechenden fest anblickend — „nun, da haben Sie entweder den Verstand verloren, oder die Kaiserin ist um den ihrigen gekommen; jedenfalls haben Sie den Befehl nicht empfangen, ohne Ihre Mißbilligung an den Tag zu legen!“
 „Ach, mein armer Freund, ich habe gethan, was ich für gewöhnlich nicht zu thun wage, ich habe mein Erstaunen, meine Ueberraschung blicken lassen, ich wagte unterthänigste Gegenvorstellungen, aber meine erhabene Gebieterin zürnte über mein Zaubern, befahl augenblicklich, ohne Murren, den Befehl zu vollziehen, und fügte die Worte hinzu, welche noch in meinen Ohren klingen: „Vergessen Sie nicht, daß es Ihre Pflicht ist, meine Aufträge pünktlich auszuführen!“

Es würde unmöglich sein, die Ueber- raschung, den Zorn, das Zittern und die Verzweiflung des armen Bankiers zu schildern. Nachdem er seinem Schmerz noch einige Zeit freien Lauf gelassen hatte, sagte ihm der Polizeichef, daß er ihm noch eine Viertelstunde Zeit lasse, um seine Angelegenheiten zu ordnen. Doch nun bittet und beschwört Süberland lange vergeblich, zu erlauben, daß er der Kaiserin ein Billet schreibe. Die obrigkeitliche Person giebt indessen endlich nach, verläßt ihn, wagt aber nicht, in den kaiserlichen Palast zu gehen, sondern begiebt sich sogleich zum Grafen Bruce.

Dieser hält den Polizeichef für verrückt, und sagt, er solle ihm folgen, begiebt sich eilig zur Kaiserin und erzählt ihr den Fall, und diese ruft, als sie die seltsame Geschichte vernimmt, aus: „Gerechter Himmel, wie schauderhaft! Wahrscheinlich hat den Kopf verloren. Eilen Sie, Graf, und benehmen Sie meinem armen Dankler den schrecklichen Irrtum.“

Der Graf kommt wieder und findet zu seinem Erstaunen Katharina laut lachend: „Jetzt aber,“ sagte sie, „habe ich die Veranlassung zu der komisch-tragischen Scene entdeckt; ich habe seit einigen Jahren einen Vieblingshund, den ich nach einem Engländer, der ihn mir geschenkt, Süberland nannte. Dieser Hund ist vor kurzem gestorben; ich befehl Kellner, ihn ausstopfen zu lassen, und als er zauderte, wurde ich nun zornig, in der Meinung, er halte diesen Auftrag unter seiner Würde. Das ist die Lösung der Geschichte.“

Geist der Jugend.

Dir aber, Geist der Jugend, darf ich sagen,
 Was knospend mir das junge Herz beschwert!
 Du weißt es, wie in thätenlosen Tagen
 Im eig'nen Glüh'n die Seele sich verzehrt;
 Und welchen Sang dürft' ich vor dir nicht wagen,
 Wenn ihn der Schönheit reiner Blick verkürt?
 Im Reich der Dichtung ist die Schönheit Jugend, —
 Und Priesterin der Schönheit ist die Jugend. Willy. Herb.



UNSERE BILDER.
 Paul Frhr. Gautsch v. Frankenthurn, der neue österreichische Ministerpräsident. Der neue österreichische Rabinettchef steht jetzt im 47. Lebensjahr; er ist am 26. Februar 1851 zu Wien als der Sohn eines Polizeikommissärs geboren und erhielt seine Ausbildung in dem berühmten Theresianum, einer Pflanzschule des österreichischen Offiziers- und Beamtenstandes. Hierauf besuchte Gautsch die Wiener Hochschule, an der 1873 seine Promotion zum Doktor der Rechte stattfand. Noch in demselben Jahre trat er als Conciplient bei der niederösterreichischen Finanzprokuratorat in den Staatsdienst und ging 1874 in das Unterrichtsministerium über, in dem er unter Stremayr und Conrad als Sekretär im Präsidialbureau thätig war. Im Jahre 1881 erfolgte seine Berufung als Direktor des Theresianums, in welcher Stellung er die Verschärfung dieser Anstalt mit der orientalischen Akademie erfolgreich in die Hand nahm, wofür er 1883 zum Vizepräsident ernannt und 1886 durch Verleihung des Leopolds-Ordens ausgezeichnet wurde. Die gründliche und umfassende Kenntnis, die sich Gautsch auf allen Gebieten der Unterrichtsverwaltung angeeignet hatte, trugen mit dazu bei, daß ihm am 5. November 1885 das Portefeuille des Kultus und des Unterrichts im zweiten Rabinett Taaffe übertragen wurde. In den Jahren 1891 und 1892 erließ der Minister, der 1889 in den Freiherrnstand erhoben worden war, mehrere Verordnungen, die

die Verbesserung der Lehrmethode an Mittelschulen anstrebten. Die Verwirklichung des juridischen Studiums durch staatswissenschaftliche Disciplin wurde durch Gesetz erzielt. Mit dem Ministerium Taaffe gab auch Frhr. Gautsch v. Frankenthurn seine Demission. In das am 11. November 1893 die Regierung übernehmende Koalitionsministerium Windisch-Grätz trat er nicht ein. Er wurde zum Rurator des Theresianums und im Januar 1895 zum lebenslänglichen Mitglied des Herrenhauses ernannt. Am 2. Oktober 1895 übernahm er im Ministerium des Grafen Badeni das Portefeuille des Kultus und Unterrichts.



ALLERLEI.
 Der Jurist. „Deine Braut ist aber abschreckend häßlich.“ — Jurist: „Aber sie hat 300,000 mildernde Umstände.“
 Ich bin derselbe. Kean, der berühmte englische Schauspieler, kam einst nach Portsmouth. Seine Freunde führten ihn in eines der besten Weinhäuser, ein Glas Madeira zu leeren. Der Wirt führte sie in sein schönstes Zimmer. Er dankte dem großen Künstler tausendmal für die Ehre seines Besuches, so daß dieser ganz in Verlegenheit vor lauter Höflichkeit kam. Auf einmal sagte Kean dem Wirt ins Auge. Seine Blicke verfinsterten sich und mit der Stimme, die so oft das Londoner Theater zittern machte, ruft er ihm zu: „Bin ich nicht derselbe, der vor 15 Jahren hierher kam? Damals war ich bei einer kleinen, herumziehenden Truppe. Eines Tages kam ich in ein kleines Haus, wo Ihr Bier schänkte. Ich verlange eine halbe Pint Vort. Ihr reichet mir sie, indem Eure Linke sich nach dem Gelde dafür ausstreckte, ehe Ihr den Trank hingibt. Eure verächtliche, übermütige Miene dabei vergesse ich nie und nimmermehr. Jetzt sind die Dinge anders. Ihr seid ein reicher Weinschänker, ich aber bin noch derselbe Kean, der nur einen anderen Rock trägt. Behaltet Euren Wein und Eure Speichel-ledereien; ich verachte sie!“ Damit ging er fort, den verbugten Wirt und die erstaunten Gäste nicht beachtend.

Dexierbild.



Wo ist der Gemüsjäger?

Gegen Kesselschweiß. Gegen das so lästige Schwitzen unter den Armen wird empfohlen, die Kesselhöhlen täglich zweimal mit Seifenwasser auszuwaschen und dann mit unterkühltem Spiritus einzureiben.

Gefrorene Eier wieder genießbar zu machen. Wenn man frisches Brunnenwasser mit Salz vermischt und die gefrorenen Eier hineinlegt, so wird der Frost herausgezogen und die Eier werden wieder vollkommen gut.

Heißes Wasser als Heilmittel. Ein englischer Arzt schreibt: Geringe Kopfschmerzen hören bei gleichzeitiger Anwendung von heißem Wasser auf den Nacken und die Füße bald auf. Eine in heißes Wasser getauchte, rasch ausgewundene Serviette auf den Nacken gelegt, wirkt fast augenblicklich gegen Kopfschmerz. Nichts heilt rascher eine Lungenentzündung, eine Halsentzündung oder einen Rheumatismus wie Heißwasserkompressen. Eine mehrfach zusammengelegte, in heißes Wasser getauchte und dann ausgewundene Serviette auf die schmerzhafteste Stelle gebracht, bringt bei Zahnschmerzen und Neuralgie rasch Erleichterung.

Logogriph.

Mit B wird's immer schmücken,
 Mit einem B erquickten,
 Und wer es hat mit einem G,
 Bleibt oft dem, was es nennt mit T.

Auflösung.

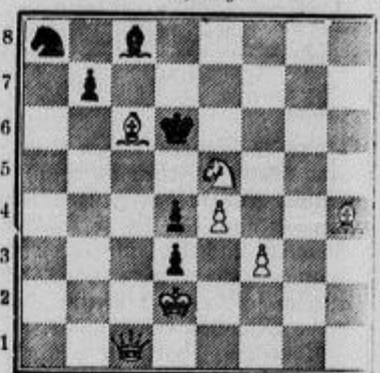
I ea
 K a l a l o g
 N e u r a m p p i n
 I n g r a m s d o r f
 T r e u e n b r i e s e n t
 R e i c h s j u s t i z a m t
 B o n a p a r t i s t e n
 W e r n i g e r o d e
 M o s e l w e i n
 R a t i b o r
 C a p r i
 S a p e

Schaumburg-Blippe.

Schachlösungen:
 Nr. 160. Ld 7-f5 Ke 7-f6.
 Ta 6-a1 Kf 6-e 7.
 Ta 1-a 7 etc.
 Nr. 161. Sb 1-c 3; Kc 3-d 3;
 Sc 3-d 5; Kd 3-c 4.
 Da 1-b 1 etc.

Problem Nr. 162.

Von Karl Kaiser in Stuttgart.
 Schwarz.



A B C D E F G H

Weiß.

Watt in 3 Zügen.

Alle Rechte vorbehalten.